Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration:
Prag I. Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč

26. Adar 5693
24. März 1933
XXVII. Jahrgang
Nr 12.

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Zusammenbruch

II.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, von dem letzthin hier die Rede war, umfaßte seit vielen Jahren nur noch die „bürgerliche Assimilation", die Juden der Staatspartei und rechts davon. Was links stand und dem Judentum den Rücken gekehrt hatte, trat nicht so deutlich in Erscheinung. Man verzichtete zunächst überhaupt auf eine eigene Organisation und zerstreute sich in alle Winde. Und siehe da: als man sich jenseits der jüdischen Gemeinschaft zur Arbeit zusammenfand, da war man wieder unter sich, mochten auf den Tischen, an denen man nun saß, auch Aufschriften wie „Linksfront", „Weltbühneleser", „Liga für Menschenrechte", „Kulturfreunde" oder ein Dutzend ähnlicher Art prangen. Die rote Assimilation war auch nicht mehr als ein frommer Wunsch, der nur in seltenen Fällen in Erfüllung ging.

An diesen Tischen siedelte ein Menschenschlag, der sich mit dem Nymbus des radikalsten Fortschrittes umgab. Auf hohem Postament thronten hier Intellektuelle, die unbekümmert von ihrem meist recht bürgerlichen Alltag in Kämpfen, Streiks und Revolutionen schwelgten, die Kommandohöhen für große nahende Entscheidungen errichteten und tief und verachtend auf alle Menschenkinder herabblickten, die einer solchen Betätigung die Reverenz versagten. Hier wurden die Probleme unserer Zeit analysiert, diskutiert und wegdisputiert. Nationale Fragen? Dürfen nicht sein! Ergo sind sie auch nicht. Und man feierte z. B. in Prag in Abwesenheit von Deutschen und Tschechen eine deutsch-tschechische Verbrüderung. Hakenkreuzler? Nicht der Rede wert, höchstens für ein paar gute Witze zu verwenden. Tausendmal wichtig hingegen ist der 3. Absatz der 12. These, die die Komintern zu dieser und jener Frage aufgestellt hat; er wird zergliedert und zerschnitten, auf Herz und Nieren geprüft, zum Ausgangspunkt für 10 weitere Thesen genommen, die von hier aus an hundert andere Tische befördert werden und in einem dichten Schneeballsystem münden. Und erst die Proklamationen und Proteste! Da bleibt kein Winkel der Welt verschont, kein Unrecht auf Erden ungesehen, jedes wird mit einem flammenden Protest gesühnt. (Nur Todesurteile, die in Rußland vollstreckt werden, Verschickungen nach Sibirien und in andere Verbannungen finden eine nachsichtige Exemption.) Die Trennungslinien zwischen den gegnerischen Arbeiterparteien werden deutlicher gezogen und tiefer gefurcht, was kümmert es auch, daß die Wirklichkeit ein anderes verlangte. Für jüdische Dinge gab es eine einzige abwehrende Geste. Laßt uns mit solchen Lappalien in Ruhe, wir rechnen mit Millionen, mit Ländern und Erdteilen und haben für jüdische Sorgen weder Lust noch Interesse. Zionismus? Palästina? Ein mitleidiges Lächeln. Damit kann sich unsereiner angesichts der Weltrevolution nicht abgeben.

Der Schriftsteller Karel Poláček hat jüngst in der „Přítomnost" der tschechischen Oeffentlichkeit das unübersetzbare Wörtchen „Kowed" verständlich zu machen versucht, indem er an Hand einer Charakteristik verschiedener Menschentypen darlegte, worin der Kowed für jeden einzelnen beruht. Ueber den kommunistischen Intellektuellen war da zu lesen:

„Der kommunistische Intellektuelle hat womöglich einen Covercoat-Mantel mit umgeschlagenen Kragen zu tragen. Oft zieht er eine seidene Rubaschka an und gemahnt so an einen Arbeiter. Der Kowed des jungen kommunistischen Jetellektuellen besteht darin, daß die russischen Genossen die Revolution gemacht haben. Er ist stolz auf fremde Barrikaden und verwendet selbst kleine Anfangsbuchstaben und Photomontagen. Von Zeit zu Zeit schreibt er ein Manifest. Anderenfalls beteiligt er sich an einem Preisausschreiben; bekommt er nicht den Preis, dann zeiht er seinen Konkurrenten einer dialektischen Abweichung. Der kommunistische Intellektuelle sitzt im Kaffeehaus und ist stolz, daß man in Rußland arbeitet. Jeder neue Traktor oder Wolkenkratzer trägt zur Erhöhung seiner Kowed bei."

Dieser Typus des Kaffeehausrevoluzzers und Literaten ist auch in diesen Tagen von seiner Höhe gestürzt und zum Zerrbild geworden. Die rote Assimilation hat ein ansehnliches Kontingent solcher Menschen gestellt. Ein Schritt weiter, und man gelangt aus dem Vorzimmer, in dem sich so viele für die Dauer niedergelassen hatten, die eben diesen Schritt nicht mehr wagten oder nicht für notwendig hielten, in das Hauptgemach. Es ist hier nicht der Ort, die Politik der 3. Internationale in Mitteleuropa einer Kritik zu unterziehen. Wir haben uns hingegen schon öfter mit ihren Richtlinien für die Tätigkeit der Kommunisten im Orient, insbesondere in Palästina beschäftigt und Gelegenheit gehabt, festzustellen, mit welcher Instinktlosigkeit stets noch die Komintern den „Hauptfeind" aufgespürt hat. In Palästina sind es natürlich die Zionisten, keinesfalls die feudale arabische Herrenschicht. Der von diesen Reaktionären im Jahre 1929 entfesselte Pogrom wurde von der Komintern in den Rang einer „nationalen Revolution" erhoben und dementsprechend begrüßt. Jüdische Kommunisten in Palästina, die anderer Ansicht waren, mußten die Partei verlassen. Das Hauptaugenmerk wurde darauf gerichtet, einen jeden Unruheherd, mag auch wer immer das Feuer und zu welchem Zwecke auch immer unterhalten, mitzuschüren. Und so hetzte man auch in letzter Zeit wieder gegen die Besiedlung der Wadi Chawaritböden, gegen die Einwanderung der Juden und so fort. Von welchem Erfolg eine solche Taktik schließlich gekrönt wird, haben die letzten Ereignisse in Deutschland gezeigt. Als Hauptfeind entpuppte sich hier die Bewegung, von der man eigentlich den großen Zulauf laut hundert ausgeklügelten Thesen erwartete, deren Rolle im politischen Leben man stets noch so eingeschätzt hatte, wie es einem gerade in die politische Konzeption paßte, und mit der man darum einigemal sogar in gemeinsamer Front gestanden war.

In den Reihen der sozialistischen Arbeiterschaft gibt es in diesen Tagen ein bitteres Fragen: Wie war es möglich, daß man uns so lange über die wahre Größe und Schwungkraft des Nationalsozialismus im Unklaren gelassen hat? Wie konnten wir von ihm mit solcher Vehemenz überrumpelt werden? Die Frage ist nicht mit wenigen Worten zu beantworten. Aber einen — und nicht den unbedeutendsten Fehlerherd erblicken wir darin, daß an den Stellen, wo die öffentliche Meinung der sozialistischen Parteien entstand, in den Redaktionen und Parteiinstanzen und dort, wo sie ihren letzten Schliff erhielt, an der intellektuellen Peripherie, die rote Assimilation ein gewichtiges Wort mitzureden hatte. Menschen, für die die Abkehr von ihrem eigenen Volke ein Kinderspiel gewesen und die darum ein Gleiches bei allen anderen erwarteten; entwurzelte Menschen, die keinen Blick und kein Verständnis für die vielen Quellen fanden, aus denen jeder Nationalismus auch heute noch gespeist wird, die man in ihrer Gesamtheit keinesfalls bejahen braucht und doch sehen und erkennen muß; Menschen, die fremd dem Fühlen und Empfinden der breiten Volksschichten gegenüberstanden. Diese Routiniers der Analyse haben bis fünf Minuten vor Zwölf den Nationalsozialismus verkannt und ihm dementsprechende Prognosen gestellt. Dann allerdings war es zu spät. Wenn die sozialistische Arbeiterschaft vielleicht auf Jahre hinaus von einem übermächtigen Gegner im Schach gehalten werden wird, dann trifft daran jene Menschen ein gerüttelt Maß der Schuld.

h. l.

„JUDEN HINAUS!"

Die Nachrichten, welche in dieser Woche aus Deutschland kamen, und zwar die offiziellen Berichte, keinesfalls bloße Gerüchte — lauten für das deutsche Judentum immer verhängnisvoller. Die nationale Revolution ist in ihre zweite Etappe getreten. Wenn sie sich zuerst gegen die Kommunisten oder überhaupt gegen politische Feinde des neuen Regimes richtete, so konnte man alles aufregende Geschehen immerhin unter die Kategorie eines politischen Kampfes oder eines revolutionären Aktes einreihen. Dies ist heute nicht mehr möglich. Was jetzt geschieht, ist die systematische Ausscheidung jüdischer Mitbürger aus dem staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Deutschen Reiches; ein allmähliches, aber stetiges Herausdrücken, ein Entrechten von Menschen, die sich nie haben etwas zuschulden kommen lassen, die ihre staatlichen und beruflichen Pflichten in einwandfreier Weise erfüllt haben, die sich politisch nie betätigt haben; Menschen werden mit ihren Wurzeln aus ihrem Boden herausgerissen, in dem sie seit ihrer Geburt und ihre Vorfahren seit Jahrhunderten gelebt haben. Viele Tausende von Existenzen werden vernichtet und deren Familien der Verzweiflung preisgegeben, eingestandenermaßen aus keinem anderen Grund, als weil sie Juden sind. Und dies geschieht nicht von einer kleinen Gruppe, nicht von einer um ihre Macht noch kämpfenden Partei, sondern offiziell, von der Regierung unter der Zustimmung der Majorität des deutschen Volkes, das nun jene Ideale verläßt, die seine Genien der Menschheit in hellster Gestalt geformt haben, die Duldsamkeit, die Lessing gestaltet, die Freiheit, die Schiller gesungen und die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit, welcher Immanuel Kant den unvergänglichsten philosophischen Ausdruck verliehen hat.

Rechtsanwälte.

In der Berliner Stadtverwaltung ist die Anordnung getroffen worden, daß jüdische Rechtsanwälte und Notare mit Rechtsangelegenheiten der Stadt in Zukunft nicht mehr betraut werden. Es ist anzunehmen, daß die gleiche Bestimmung für die städtischen Gesellschaften getroffen wird.

Unter allen jüdischen Breslauer Anwälten wurden 17 ausgewählt, welche an den Breslauer Gerichten auftreten. Diese Herren erhalten zu ihrer Legitimation besondere polizeiliche Ausweise. Alle anderen jüdischen Rechtsanwälte müssen sich vom Auftreten vor Gericht fernhalten. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" teilt aus Breslau mit, daß die geringe Zahl von 17 zugelassenen jüdischen Rechtsanwälten dem „prozentualen Anteil der jüdischen Bevölkerung Breslaus entspricht".

Richter.

In Berlin wurden alle jüdischen Richter mit Beginn des neuen Geschäftsjahres am 1. April aus den Strafabteilungen im Kriminalgericht, Schnellgericht und Jugendgericht herausgezogen. Aehnliche Maßnahmen werden auch an den übrigen deutschen Gerichten getroffen.

Aerzte.

Der Staatskommissar für Berlin Dr. Julius Lippert ließ alle jüdischen Aerzte an den städtischen Krankenhäusern kündigen. Ueber die Neubesetzung entscheidet der Berliner Magistrat.

Dirigenten.

Wie in Leipzig, wo ein Konzert mit Bruno Walter verboten wurde, ist diesem Dirigenten nun auch in Berlin das Dirigieren unmöglich gemacht worden.

Dr. Heinz Unger hat seinen Posten als Dirigent der Gesellschaft der Musikfreunde, den er seit acht Jahren inne hat, niedergelegt, da er von Seiten der Stadt Berlin verständigt worden sei, daß ihm in Zukunft das Philharmonische Orchester, mit dem er die Konzerte der Gesellschaft veranstaltete — vier in dieser Saison, in früheren Jahren mehr —, nicht mehr zur Verfügung stehen werde.

In Frankfurt wurden der Intendant des Schauspielhauses Dr. Kronacher, der Intendant des Opernhauses Prof. Turnau und der Kapellmeister Steinberg entlassen.

Kaufleute.

Der Einzelhandelsverband Gera nahm gegen eine Stimme einen Antrag an, wonach sämtliche jüdischen Mitgliederfirmen aus dem Geraer Einzelhandelsverband ausgeschlossen werden. In der Begründung des Antrages heißt es, daß es sich nicht um eine kleinliche Konkurrenzausschließung handle; nicht den Menschen wolle man treffen, sondern das System. Der deutsche Mittelstand wehre sich gegen das, was ihm wesensfremd sei. Er müsse den Beweis erbringen, daß man sich darüber klar geworden sei, wohin er politisch gehöre und was er wirtschaftlich notwendig habe.

Beamte.

Unter der Ueberschrift „Reinigungsaktion im Kultusministerium" berichtet der „Völkische Beobachter": „In der Fraktionssitzung der Nationalsozialistischen Preußen-Fraktion, zu der auch der Reichskommissar Rust, der das Kultusministerium in Preußen betraut, erschienen war, wurde von diesem mitgeteilt, daß nunmehr auch in seinem Ressort das Aufräumen vor sich ginge. Er habe an dem heutigen Tage, so erklärte Pg. Rust, sieben Ministerialräten den Laufpaß gegeben. In der Hochschulabteilung ist der bisherige Personalreferent für die Universitäten, Ministerialrat Dr. Windelband, ausgeschieden und ersetzt worden durch den völkischen Prof. Achelis, Leipzig. Prof. Achelis gehört der jungen Generation an und wird die Aufgabe haben, eine Radikal-Reinigungsaktion an den, durch die Schuld des Herrn Windelband verjudeten preußischen Hochschulen vorzunehmen. In der Abteilung für höheres Schulwesen scheidet aus der Jude Ministerialrat Landé und die ebenfalls jüdische Ministerialrätin Heinemann. Ebenfalls scheidet aus der M.-R. Haas."

Nach Stadtkämmerer Dr. Bruno Asch und anderen verdienstvollen jüdischen Persönlichkeiten ist nun auch der Pressechef des Berliner Städtischen Nachrichtenamtes Dr. Kurt Zielenziger aus dem städtischen Dienst geschieden.

*

SA. durchsucht zionistische Büros

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland teilt mit: „Am Sonntag abends erschien eine Gruppe von Leuten in SA.-Uniform in den Räumen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland sowie in der Wohnung eines führenden Zionisten und nahm Durchsuchungen vor. Die sofort durch uns unternommenen Schritte ergaben, daß es sich nicht um behördlich autorisierte Maßnahmen handelt. Wie man uns versicherte, ist Vorsorge dafür getroffen, daß sich ein derartiger Vorfall nicht wiederholen wird. Unser Bureau-Betrieb ist in keiner Weise gestört. Unsere Arbeit geht unverändert weiter. Um von vornherein unrichtige Meldungen im In- und Ausland zu verhüten, legen wir Wert darauf, den Sachverhalt durch vorstehende Mitteilung authentisch klarzulegen."

Krise und Krankheit.

Diese Frage drängt sich heute immer stärker in den Vordergrund des allgemeinen Wirtschaftslebens, und wird nicht nur der Einzelne, sondern in höchstem Maßstabe auch die Allgemeinheit von derselben berührt. Gerade die gegenwärtige Wirtschaftskrise stellt höchste Anforderungen an jeden Arbeitenden, sie verlangt, daß die Leistungsfähigkeit und damit im Zusammenhang die Erwerbsmöglichkeit bis zur äußersten Grenze gesteigert werden. Rheumatismus, Gicht, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen sind es in erster Reihe, die der arbeitenden Menschheit eben jetzt bei Eintritt kalten Wetters stark zusetzen und soll sich daher jeder, der sich gesund und leistungsfähig erhalten will, gegen diese Übel zu schützen trachten. Aus unserem Leserkreise erhalten wir zu dieser hochaktuellen Frage folgende Zuschrift: Im vorigen Jahre erkrankte ich an einer Gelenksentzündung so heftig, daß ich bettlägerig wurde. Nach vielerlei Mitteln, die ich ohne Erfolg verwendete, ließ ich mir durch meine Frau aus der nächsten Apotheke eine Schachtel Togaltabletten kaufen und hatte bereits nach dem Gebrauch des Inhaltes dreier Schachteln die Möglichkeit wiedergewonnen, aufzustehen. Ich war aber damit nicht zufrieden, nahm weiter Togal und bin jetzt vollkommen wiederhergestellt, so daß ich meinen Beruf ohne jede Störung ausüben kann. Albin S., Zentraldirektor, Brünn-Seidowitz, Riegergasse. Togal geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Harnsäure und scheidet dieses Gift aus dem Körper, ist aber dabei vollkommen frei von Nebenwirkungen. Über 6000 Ärzte haben die gute Wirkung des Togal mit notariell beglaubigten Gutachten bestätigt. Machen auch Sie einen Versuch und kaufen Sie sich in der nächsten Apotheke eine Schachtel „Togal" in Original-Packung und weisen Sie Nachahmungen, die wertlos sind, zurück. Wo nicht erhältlich, wollen Bestellungen an das Generaldepot: Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen", Prag II., Přikopy Nr. 12, gerichtet werden. 2253

Drei Tatsachen

Bei objektiver Würdigung der heutigen Situation des Judentums erscheinen folgende Beobachtungen wesentlich:

Erstens: Durch die politische Umwälzung im Deutschen Reich sind die Juden in Deutschland politisch und wirtschaftlich entrechtet und gehen dem Schicksal der Juden in Osteuropa entgegen. Die seit 150 Jahren versuchte Assimilation der deutschen Juden ist nicht geglückt und hat nichts gefruchtet. Es gibt kein Land, in welchem volle Sicherheit besteht, daß die jüdische Minderheit nicht eines Tages entrechtet wird. Assimilation, Taufe, Patriotismus und Hingabe an den Staat und das Volk, in deren Mitte wir wohnen, sind kein Schutzmittel gegen Judenhaß und -unterdrückung.

Zweitens: Die Möglichkeit, sich Verfolgungen durch Auswanderung nach Uebersee zu entziehen, ist durch die Immigrationsbeschränkungen dieser Länder und durch politische und wirtschaftliche Verhältnisse genommen.

Drittens: Das einzige Land, welches der jüdischen Einwanderung offen steht, ist Palästina. Eine Masseneinwanderung von Juden hat begonnen und ein Strom von Kapital ergießt sich in das Land, in welchem trotz der in der Welt herrschenden Wirtschaftskrise Arbeitermangel ist. Es ist eine Frage absehbarer Zeit, daß Palästina einschließlich Transjordanien eine jüdische Mehrheit aufweisen wird.

Diese Tatsachen, welche heute jeder Zeitungsleser weiß, bedürfen kaum einer näheren Erklärung, da sie folgerichtig kommen mußten. In tausenden zionistischen Versammlungen, Broschüren und Büchern wurde diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten vorhergesagt, und es gehörte kein Prophetensinn, sondern nur Beobachtungsgabe und Logik zu dieser Prophezeiung. Es ist traurig, daß wir Zionisten uns wahrhaftig nicht darüber freuen können, daß wir recht behalten haben, weil dieses Rechthaben mit dem erschütterndem Leiden eines wertvollen Teiles des jüdischen Volkes verbunden ist.

Das Schicksal der deutschen Juden ist ein Schulbeispiel für unsere These, daß die Juden in der ganzen Welt ein Volk sind und ein gemeinsames Schicksal und gemeinsame historische Verbundenheit haben, nicht dem Volke angehören, in deren Mitte sie leben, und in ihren Vaterländern, selbst wenn sie dort seit vielen Jahrhunderten leben, nicht zu Hause sind. Die deutschen Juden waren bis auf eine kleine Gruppe nicht für den Zionismus zu gewinnen. Sie betonten immer ihr Deutschtum, nannten sich verschämt „Deutsche jüdischen Glaubens" und glaubten, ebenso gute Deutsche zu sein wie die Deutschen. Sie waren der Meinung, daß sie für immer alle Staatsbürgerrechte genießen und daß es mit zur Erfüllung ihrer Staatsbürgerpflichten gehöre, daß sie auch aktiven Anteil an der deutschen Politik nehmen, statt, daß sie zu der Erkenntnis kamen, daß dies als eine unbefugte Einmischung empfunden werden muß, während es einem Juden nicht übel genommen wird, wenn er sich mit seinem eigenen Volke verbunden fühlt. Dazu kommt der in den Juden atavistisch schlummernde Missionsgedanke und Erlöserberuf, welcher dazu führt, daß Juden, die sich dazu berufen fühlen, der ganzen Welt das Heil zu bringen, in kommunistischen Bünden, Friedensgesellschaften, der Paneuropaunion, der Liga für Menschenrechte usw. eine Rolle spielen, während die Völker sehr gerne darauf verzichten, daß wir bei ihnen solche Ideen propagieren. Wir werden erst dann geachtet, wenn wir das tun, was die führenden Geister aller Völker tun, das eigene Volkstum entwickeln, große Leistungen im eigenen Volke hervorbringen, um dadurch auf dem Wege über Menschen unserer Art befruchtend auf die Welt einzuwirken.

Diese Möglichkeit haben wir in dem einzigen Lande, in dem wir wirklich zu Hause sind, dem einzigen Lande, in welchem von einer jüdisch-nationalen Heimstätte gesprochen werden kann.

Es ist bezeichnend, daß nach den Auswanderungsstatistiken im vergangenen Jahre die Hälfte aller jüdischen Auswanderer nach Palästina ging. Dieser Prozentsatz wird sich in den nächsten Jahren natürlich bedeutend erhöhen, weil Palästina heute als einziges Einwanderungsland ernstlich in Betracht kommt.

Wir sehen, daß heute bereits viele Juden nach Erez Israel auswandern, die sich bisher von unseren Ideen ferngehalten haben. Für jeden Zionisten, der es mit seinem Zionismus ernst meint, muß die vornehmste Aufgabe darin bestehen, nicht nur mitzuhelfen, daß dem jüdischen Volk die Möglichkeit gegeben wird, ein Nationalheim zu errichten, sondern auch sich selbst vorzubereiten, um eine neue Existenz in unserem Lande zu begründen und die Möglichkeit zu haben, ganz als Jude im jüdischen Lande zu leben.

Das sind die Schlußfolgerungen, zu denen ein Jude kommen muß, der es versteht, die Geschichte unserer Zeit zu betrachten und zu verstehen.

Aleph-Beth.

Dr. ROSCHE begrüßt

Zeitgemäßes von der D.A.W.G.

Nach einem Bericht der „Reichenberger Zeitung" hat sich Abg. Rosche am 11. d. M. in Reichenberg bei einem Kreisparteitag seiner Gruppe, der deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, über die sich gegenwärtig in Deutschland abspielenden Vorgänge wörtlich geäußert:

> „Wir begrüßen diese nationale Erhebung des deutschen Volkes, wir dürfen uns nicht verwirren lassen durch Ausschreitungen, wie sie jetzt vielfach an der Tagesordnung sind. Deutschland befindet sich im Zeichen einer nationalen Revolution."

In ähnlichem Sinn äußerte auch der Landesvertreter Wünsche dieser deutsch-jüdischen Partei. Die Rede Rosches war laut Bericht mit „lebhaftem Beifall" bedacht. Diese Nachricht wurde bis heute nicht dementiert.

Es ist also doch das unerwartete Ereignis geworden, daß der Mann, den sich die deutsch orientierten Juden dieses Landes zum Heros und Führer erkoren haben, das, was sich in Deutschland abspielt, also u. a. die Entrechtung der deutschen Juden, nicht nur billigt, sondern es auch wagt, trotz seiner Parteigenossenschaft dieses Regime öffentlich gutzuheißen und sich damit zu identifizieren. Was diese öffentlich bekannte geistige Gemeinschaft zu Willkür und Gewalt für den Menschen und Politiker eines Minderheitvolkes, der Rosche doch sein will, bedeutet, wird noch oft Gelegenheit zu erörtern sein. Wir fürchten, daß nicht einmal dieser Faustschlag in das Gesicht seiner jüdischen Gefolgschaft diese endlich hellsichtiger machen wird. Auch bei der nächsten, von unserer Demokratie gebotenen Gelegenheit öffentlicher Dokumentierung der politischen Gesinnung werden wir vielleicht wieder das Faktum verzeichnen können, daß eine Anzahl Juden bewußt für einen Politiker eintreten wird, der nicht nur judenfeindliche Ideologie, sondern auch ihre praktischen Auswirkungen, die uns täglich die Zeitungen berichten, von der Kündigung sämtlicher jüdischer städtischer Aerzte in Berlin, vom organisierten Boykott jüdischer Geschäfte, bis zur „Reinigung" des Justizdienstes und der Advokatie von Juden gutgeheißen hat und dazu erklärt, „man dürfe sich dadurch nicht irremachen lassen". Abgeordneter Rosche hat sich nicht irre machen lassen, die jüdische Gefolgschaft hoffentlich teilweise doch, denn so tief kann man doch heute nicht mehr in der Assimilation verstrickt sein, daß man sich auch das noch gefallen läßt, nur um von Ariern und nicht von Juden politisch „geführt" zu werden.

✦

In Reichenberg wurde ein „deutscher Volksrat" gegründet, an dem allerdings die deutschen Sozialdemokraten nicht teilnehmen. Vereint mit den Deutschnationalen und Hakenkreuzlern sitzt in diesem Gremium als Vertreter der D. A. W. G. Dr. Franz Bacher.

Laßt Zahlen sprechen!

Neue Aktiengesellschaften in Palästina.

Zum ersten Male in der Geschichte der palästinensischen Wirtschaft haben zwei Aktiengesellschaften ihr Kapital zur öffentlichen Zeichnung in Palästina aufgelegt. Die beiden Unternehmungen sind: Hamei Tiberia (Tiberias Hot Springs) Ltd. und „Kallia", Seaside and Health Resort Ltd.

Die Gesellschaft „Hamei Tiberia" will die Konzession der heißen Bäder in Tiberias von den gegenwärtigen Eigentümern übernehmen. Die Konzession lautet auf 40 Jahre und erstreckt sich auf 5 Kilometer im Umkreis von dem Stadthaus in Tiberias. Das Kapital der Gesellschaft ist auf £P 55.000 festgesetzt, bestehend aus 3000 Gründeraktien zu je £P 5.— und 8000 7%ige Vorzugsaktien zu je £P 5.—. Die Direktoren der Gesellschaft sind bekannte palästinensische Wirtschaftler: Bernhard A. Rosenblatt, Jacob Gesundheit, Bernard Joseph, Joshua Suprafki, Louis Rosenblatt und Isaac Rokach.

Die Gesellschaft „Kallia" unternimmt die Schaffung eines Winterkurortes am Toten Meere. Die Gesellschaft besitzt einen Pachtvertrag mit der Regierung auf die Dauer von 49 Jahren (und einer Option auf weitere 49 Jahre) auf ein Gebiet von 966 Dunam, das sich zwei Kilometer entlang der Küste des Toten Meeres erstreckt und ½ Kilometer tief ist. Ein Restaurantgebäude wurde bereits errichtet, ein zweites Restaurant, Badehütten, Rudermöglichkeiten, ein Tennisplatz, eine Schießstätte sollen demnächst gebaut werden. Das Kapital der Gesellschaft beträgt £P 20.000 und setzt sich aus 6000 Gründeraktien zu je ½ £P und 19.700 gewöhnliche Aktien zu je £P 1.— zusammen. Zunächst werden 10.000 Aktien zur Zeichnung aufgelegt. Die Direktoren sind: Major G. T. Tulloch, Rechtsanwalt S. Horowitz, Harry Sacher, Ismail Bey el Husseini und S. A. van Vriesland.

Man verspricht dem Unternehmen eine gute Zukunft, bemängelt aber, daß den Inhabern der Vorzugsaktien (mit einem Kapital von nur £P 300.— vom Gesamtkapital von £P 20.000) 15% Vorzugsdividende zugesichert sind.

✦

Gesellschaft zur Entwicklung Tel Awiws.

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dizengoff hat sich eine Tel Awiw Development Co. Ltd. mit einem autorisierten Kapital von £P 50.000 gegründet. Die Gesellschaft verfolgt drei Hauptaufgaben: den Erwerb einer Fläche von 1500 Dunam zur Schaffung eines Industrieviertels, die Errichtung einer permanenten Messe und Ausstellung und die Entwicklung des Seestrandes von Tel Awiw. Es sollen demnächst 10.000 Aktien zu je £P 5.— aufgelegt werden und man hofft, daß jeder Tel-Awiwer Hausbesitzer 10 bis 30 Pfund Aktien subskribieren wird.

✦

Neue industrielle Unternehmungen.

Im Handelsregister wurden u. a. neu eingetragen:

Asphalt and General Industries Co. zur Gewinnung von kaltem Asphalt. Die Gesellschafter sind Juden und ein Cypriote.

Hevrat Hanapach, Fabrikation von Wagen und Autokarosserien.

Segal und Carmeli, Fabrikation von hochdruckbeständigen Zementrohren.

British Thompson-Houston Co. Ltd. Dieser große anglo-amerikanische Elektrizitäts-Konzern hat in Tel Awiw eine Filiale unter jüdischer Leitung für ganz Palästina und Aegypten eröffnet.

✦

Jüdische Depositen in den Banken.

Der Betrag der Depositen jüdischer Einleger in den palästinensischen Banken wird auf 5 Millionen Pfund geschätzt, davon 3,500.000 in jüdischen und 1,500.000 in nichtjüdischen Banken.

✦

Zusammenschluß der jüdischen Chauffeurkooperativen.

Die Kooperativen der jüdischen Chauffeure, die den Autobusdienst zwischen Jerusalem und Tel Awiw betreiben und sich bisher scharfe Konkurrenz machten, haben sich zu einem einzigen großen Unternehmen verbündet. Ihm gehören an die Kooperativen: Hitachduth Hanahagim, Hegge, Kadimah und Hamahir. Die neue Union umfaßt 140 Chauffeure und eine große Anzahl ganz moderner und luxuriös ausgestatteter Autobusse. In Zukunft wird der Autobusdienst der neuen Gesellschaft zwischen Tel Awiw und Jerusalem in beiden Richtungen viertelstündig verkehren. Der Fahrpreis für die über 60 km lange Strecke beträgt für die Hin- und Rückfahrt 16 Piaster.

Julius Berger.

Pessach naht . . .

Das Herannahen des Pessachfestes läßt die Ritualmordlegende alljährlich wieder aufleben. In dem Städtchen Landworowo bei Wilna verschwand die bei der Schlächtermeisterin Sara Butrimowicz bedienstete Stefanie Rutowicz. Dies gab Anlaß zu der Legende, daß das Mädchen Opfer eines Ritualmordes geworden ist. Agitatoren hetzen gegen die jüdische Bevölkerung.

✦

In Popolian bei Kowno wurde eine Jüdin mit ihrem Kind von der Polizei angehalten, weil sie nicht über die nötigen Dokumente verfügte. Sofort verbreiteten Agitatoren das Gerücht, daß ein christliches Kind von Juden gestohlen wurde und zu Pessachzwecken geopfert werden soll. Eine drohende Menschenmenge sammelte sich vor dem Polizeigebäude an. Beruhigung trat erst ein, als die Polizei die Identität von Mutter und Kind festgestellt hatte.

Beurlaubt, Ausgeschieden, Selbstmord

Oberregierungsrat Dr. Otto Nathan ist infolge der politischen Entwicklung aus dem Reichswirtschaftsministerium ausgeschieden. Dr. Nathan war einer der wenigen nationalökonomisch vorgebildeten Beamten des Reichswirtschaftsministeriums und war in den letzten Jahren längere Zeit im besonderen Auftrag als Wirtschaftsberater der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika tätig.

Intendant Dr. Fritz Jeßner, der das Königsberger Neue Schauspielhaus acht Jahre hindurch verdienstvoll leitete, ist mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden.

In der vergangenen Nacht hat sich der Landessyndikus des Landesdirektoriums der Provinz Hannover, Dr. Levin, erschossen.

KURZBERICHTE

Bei den Neuwahlen in den Vorstand der Isr. Kultusgemeinde in Krems an der Donau, einer der ältesten jüdischen Gemeinden Oesterreichs, haben die Zionisten von den neun Sitzen im Vorstand acht für sich errungen.

✦

Im Lande Hessen wurde wie in den meisten anderen deutschen Ländern ein Schächtverbot erlassen.

✦

Die Potsdamer politische Polizei hat das zurzeit unbewohnte Landhaus Prof. Einsteins nach Waffen durchsucht und muß selbst zugeben, keine gefunden zu haben.

✦

Auf dem Berge Karmel in Haifa wurde eine Synagoge aus dem 6. Jahrhundert ausgegraben.

✦

Von Warschau aus haben sich wiederum 500 Juden aus Polen zu dauerndem Aufenthalt nach Palästina begeben. Einige tausend Personen gaben ihnen das Geleite. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wurde von der auf dem Bahnhof angesammelten Menge die Hatikwah gesungen. Unter den Palästinawanderern befanden sich 200 Chaluzim.

✦

In München wurde im Verwaltungsgebäude der Kultusgemeinde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man fahndete nach kommunistischem Propagandamaterial, von dem aber selbstverständlich nichts vorgefunden wurde.

✦

In Duisburg wurde bei der Wahl des Vorstandes der jüdischen Gemeinde die Zionistin Frau Anna Lewy zum ersten Vorsitzenden gewählt. Das ist wohl das erste Mal in der jüdischen Geschichte, daß eine Frau an die Spitze einer jüdischen Gemeinde gestellt wurde.

✦

Im polnischen Kreis Zywiec bei Bielitz kam es in verschiedenen kleinen Städten zu antisemitischen Ausschreitungen. Die Polizei ging mit aller Schärfe gegen die Demonstranten vor, von denen einer getötet und drei schwer verletzt wurden. Ueber 80 Teilnehmer der Demonstranten wurden verhaftet.

NOTIZEN

EIN RENEGAT MACHT GANZE ARBEIT.

Berliner Blätter bringen im Zusammenhang mit der Vertreibung der jüdischen Richter aus den Gerichten folgende Nachricht: „In Berlin sind entsprechende Maßnahmen bereits in Angriff genommen worden, insbesondere hat Landesgerichtspräsident Soelling vom Landgericht I, der vor einigen Monaten von der SPD zu den Deutschnationalen übergetreten ist, die Neubesetzung der Strafkammer beim Landesgericht I mit großer Beschleunigung vorbereitet.“ Herr Soelling ist unsern Lesern vielleicht kein Neuling mehr. Wir haben ihn bereits seinerzeit vorgestellt. Einst hieß er Seligsohn und hat, als es die Konjunktur erforderte, diesen Namen abgelegt. Nach dem Kriege schien ihm das Glück bei den Sozialdemokraten zu winken und so trat er zu diesen über und hat mit ihrer Hilfe eine ansehnliche Karriere gemacht. Dann blies der Wind nach Rechts. Und Herr Soelling, der dafür stets eine gute Nase hatte, trat zu den Deutschnationalen über. Nun ist Hitler am Ruder und Herr Soelling in Berlin der Erste, der die Persekution gegen die jüdischen Richter durchführt.

DIE BRENNENDE BODENFRAGE.

Besondere Beachtung verdient ein Ziffernpaar, das bei dem letzten Presseempfang im Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds in Jerusalem vom Leiter des Bodendepartements genannt wurde. Im Laufe des Jahres 1931 und in den ersten neun Monaten 1932 wurden 33.000 Dunam Land von Juden aus arabischer Hand gekauft. Nur 12.841 Dunam oder 38.6 Prozent davon sind durch Privatkäufe erworben worden. 20.459 Dunam oder 61.4 Prozent durch den jüdischen Nationalfonds. Diese Ziffern beweisen, daß der KKL. sogar in dieser Zeit des Tiefstandes seiner Einnahmen und angesichts der Schwierigkeiten, große Verpflichtungen aus früheren Käufen abzudecken, auf dem Gebiete der Bodenerlösung mehr geleistet hat, als die Privatinitiative. Durch diese werden zwar viele Pflanzungen angelegt, aber nur wenige Terrains werden neu aus nichtjüdischem Besitz erworben, Grundstücke gehen von Hand zu Hand, die Bodenpreise steigen, was aber die Expansion unseres Bodenbesitzes betrifft, herrscht, wie Ussischkin in seinem Referat sagte, eine beängstigende Interesselosigkeit. So ist der KKL. weiter in dieser Zeit der Prosperität, die aber doch Gefahren in sich bringt, der entscheidende Schrittmacher für die Entwicklung des jüdischen Siedlungswerkes in Palästina.

WIDERHALL IN PRAG.

Die Ereignisse in Deutschland werden in der ganzen Welt auf das eingehendste diskutiert. Die reaktionären Kräfte wittern Morgenluft und wollen es in ihren Ländern und für ihre Zwecke Hitler gleichtun. Den Antisemiten imponiert insbesondere sein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Juden. Sie machen aber bei den Juden nicht Halt, wie ein in den letzten Tagen in Prag verbreitetes anonymes Flugblatt beweist, das die Überschrift „Erste Aufforderung“ trägt und in dem eine Art Pogromstimmung gegen Deutsche und Juden zu machen versucht wird. Das Flugblatt, das auf die Ereignisse im Ausland hinweist, schließt mit den Sätzen: „Tschechoslowakisches Volk, erwache im letzten Augenblick, zeige deinen Willen und die Kraft des tschechischen Löwen! Der tschechische Löwe schläft nicht, er wacht und wartet auf den Wink des Volkes. Weg mit den Juden und Deutschen!“ Man sieht also, daß Hitlers Judenpolitik nicht gerade dazu angetan ist, den deutschen Minderheiten, die es in aller Welt gibt, eine Stütze zu bieten. Deutschland, das bisher auf der internationalen Tribüne als Schutz- und Schirmherr der „unterdrückten Minderheiten“ aufgetreten ist, verliert durch sein brutales Vorgehen gegen die Juden seines Landes diese Legitimation.

DIE JUDEN IN DER TÜRKEI.

Laut den neuesten Mitteilungen des staatlichen statistischen Amtes der Türkei wohnen in der heutigen Türkei 81.872 Juden. Die größte jüdische Gemeinde ist in Konstantinopel und zählt 46.698 Seelen, die zweitgrößte Smyrna 16.501, dann Adrianopel 6098. In Konstantinopel machen die Juden 6.76 Prozent, in Smyrna 10.53 Prozent der gesamten Einwohnerschaft aus. In der Türkei gibt es 22 jüdische Schulen mit insgesamt 5746 Kindern.

WAS MAN IN DEUTSCHLAND BERICHTIGT.

Unter der Überschrift „Eine Klarstellung“ meldet die „München-Augsburger Abendzeitung“: „Zu gewissen Verlautbarungen über ein Protektorat, den Vorsitz oder sonst eine leitende Stellung der Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern in einer „Gesellschaft zur Abwehr des Antisemitismus“ erfährt die Deutsche und Schweizer TJ. authentisch, daß dies nicht der Fall ist. Ferner erfahren wir: In der Presse ist die Behauptung aufgetaucht, daß in Nymphenburg ein Bäcker, der ins Schloß liefert, ein Jude namens Isaak sei. Dazu wird festgestellt, daß der Bäckermeister Isaak in Nymphenburg ein uralt eingesessener christlicher Bürger ist und kein Jude.“

Große Kundgebungen in Amerika

gegen die antijüdische Politik Deutschlands

New York. 20.000 New-Yorker jüdische Kriegsteilnehmer veranstalteten Dienstag, den 22. d. M. einen Protestumzug zum Rathaus, um dem Oberbürgermeister eine Protestschrift gegen den antijüdischen Terror in Deutschland zu überreichen. Am kommenden Montag soll ein Protestzug stattfinden mit einer anschließenden Versammlung im Madicon Square Garden, einem der größten Plätze von New York, wo außer jüdische Vertretern auch der frühere Gouverneur von New York, Smith, der evangelische Bischof Marimg, Gewerkschäftsführer Grenn, der New-Yorker Gouverneur Lehman sowie Senator Bora und der Präsident der Columbia-Universität und Leiter der Carnegie-Friedensstiftung Butler sprechen werden. Die jüdischen Geschäfte werden zum Zeichen des Protestes geschlossen halten. Auch im Rundfunk wird diese Protestwelle zum Ausdruck kommen. Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften verzeichnen zahlreiche Passageabgänge und Frachtstreichungen.

Das wirtschaftliche Schicksal des deutschen Judentums

Die politischen Ereignisse in Deutschland haben ein lebhaftes Interesse der Weltjudenheit am politischen Schicksal der deutschen Juden hervorgerufen. Aber über dieses aktuell-politische Interesse hinaus ist es von höchster Bedeutung, Klarheit über das wirtschaftliche Schicksal des deutschen Judentums zu schaffen. Denn die Strukturveränderungen in der deutsch-jüdischen Wirtschaft zeigen uns einen Prozeß an, dessen Ansätze beim gesamten Westjudentum, in Europa wie in Amerika, wahrnehmbar sind. Diesem wissenschaftlichen Bedürfnis, das auch ein eminent praktisches Bedürfnis ist, kommt das vor wenigen Wochen erschienene Werk des verdienstvollen Statistikers Jakob Lestschinsky „Das wirtschaftliche Schicksal des deutschen Judentums“, Berlin 1932, entgegen. Lestschinsky ist Bundist. Der „Bund“ verficht bekanntlich die These, daß mit dem Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung die ökonomische Struktur des Judentums der Struktur der Wirtsvölker immer ähnlicher wird, die soziale Differenzierung schreitet fort, die Judenfrage hört auf zu existieren und an ihre Stelle tritt die Frage des Klassenkampfes innerhalb des Judentums. Hier liegt bekanntlich der Gegensatz zwischen der bundistischen und der poalezionistischen Theorie. Auch die Poale Zion sehen natürlich den Differenzierungsprozeß im Judentum, aber sie zeigen gleichzeitig, daß alle jüdischen Klassen in der Diaspora merkwürdige Abweichungen von der Normalstruktur der Klassen aufweisen, daß ihre „strategische Basis“ eine abnormale ist. Sie gelangen daher zum Ergebnis, daß nur der Territorialismus das jüdische Wirtschaftsproblem lösen kann, während die Bundisten die Notwendigkeit des Territorialismus leugnen. Die Wirtschaftsentwicklung des Westjudentums schien lange Zeit der bundistischen Theorie Recht zu geben. Das von Lestschinsky gesammelte Material beweist nun eindeutig, daß auch in Deutschland ein spezifisches jüdisches Wirtschaftsproblem existiert, wenn auch der Autor den prinzipiellen Schlußfolgerungen gerne ausweichen möchte.

Eingangs widmet der Autor einige feine sozialpsychologische Bemerkungen der verschiedenartigen Wirkung der Krise auf den Arbeiter und auf den Mittelständler. Während der Arbeiter Krisen schon öfters erlebt hat und ihnen gegenüber auch einen gewissen Schutz in seiner Organisation hat, erlebt der Mittelstand die erste schwere Krise und es fehlt ihm jene Geborgenheit im Kollektiv. Der Arbeiter leidet mehr materiell, der Mittelständler und Intellektuelle mehr psychisch, jener leidet, dieser verzweifelt. Da diese Zwischenelemente bei den Juden etwa viermal so stark vertreten sind wie bei den Nichtjuden, ist die psychische Depression bei den Juden besonders stark.

Lestschinsky behandelt vorerst ausführlich den Aufstieg des deutschen Judentums, welcher der bundistischen Theorie zu entsprechen schien. Während das wirtschaftliche Antlitz des deutschen Judentums, abgesehen vom Rheinland, vor hundert Jahren dem des polnischen Judentums ähnelte, ist inzwischen eine grundlegende Wandlung eingetreten. Damals lebten die Juden vorwiegend in Kleinstädten, waren zum größten Teil Krämer, Hausierer, Handwerker. Die Merkmale des 19. Jahrhunderts waren vorerst Auswanderung nach Amerika, wo die deutschen Juden die Rolle der Pioniere der großen jüdischen Emigration spielten. Dann aber kam die große Binnenwanderung, der Zug nach der Großstadt. Gegenwärtig leben 66.8 Prozent aller deutschen Juden in Städten mit über 100.000 Einwohnern, während von der Gesamtbevölkerung nur 26.4 Prozent in diesen Städten leben; in Berlin leben 30.6 Prozent aller deutschen Juden, aber nur 6.2 Prozent der gesamten deutschen Bevölkerung. Parallel mit diesem Prozeß der Urbanisierung geht eine Abkehr vom Handel zur Industrie und zu den freien Berufen. Waren im Jahre 1861 noch 58.3 Prozent aller deutschen Juden im Handel beschäftigt, so sind es jetzt nur noch 49.3 Prozent. Dies ist um so bemerkenswerter, als bei der nichtjüdischen Bevölkerung der Prozeß um-

gekehrt verläuft. Im Jahre 1861 waren von allen im Handel beschäftigten Personen 21 Prozent Juden, jetzt kaum 5 Prozent. Die deutschen Juden haben aufgehört, Repräsentanten des Handels zu sein. Noch bedeutsamer ist die Abnahme der Selbständigen und Zunahme der Abhängigen; nur noch 47.5 Prozent der deutschen Juden sind selbständig, 43 Prozent sind Lohn- oder Gehaltsempfänger. Der soziale Differenzierungsprozeß ist also deutlich wahrnehmbar; allerdings sind von den jüdischen Abhängigen drei Viertel Angestellte und nur ein Viertel Arbeiter, während bei den Nichtjuden das Verhältnis umgekehrt ist. Wenn Lestschinsky meint, diese Wandlungen in der sozialen Struktur des deutschen Judentums seien bis zum Weltkrieg freiwillig erfolgt, so können wir ihm allerdings nicht beipflichten. Die Flucht aus dem Kleinhandel war das Resultat eines ökonomischen Verdrängungsprozesses, ganz so wie in Polen. Nur war in der sich stürmisch entfaltenden Wirtschaft des Hochkapitalismus die soziale Einbuße — der Verlust der Selbständigkeit — vereinbar mit einem materiellen Aufstieg.

Diese Entwicklungsmerkmale sprachen tatsächlich für die Auffassung, daß eine ökonomische Judenfrage in Deutschland nicht existiert. Die gegenwärtige Krise zeigt jedoch deutlich einen Umbruch in der Entwicklung; die ökonomische Judenfrage wird auch in Deutschland aktuell. Wir sahen, daß der Anteil der nichtjüdischen Bevölkerung, die sich dem Handel zuwendet, in stetem Steigen ist. Diese Tendenz hat sich seit der letzten Volkszählung im Jahre 1925 noch erheblich verstärkt. Die Wirtschaft des Spätkapitalismus ist vor allem durch die technologische Arbeitslosigkeit charakterisiert; immer mehr Menschen verlieren dauernd ihre Stellung im Produktionsprozeß und versuchen, soweit sie noch über ein geringes Kapital verfügen, sich in den Zirkulationsprozeß einzufügen. Nun vollzieht sich aber auch im produktiven Handel die Rationalisierung, auch hier werden immer weniger Menschen benötigt. Die Ausgestoßenen füllen darum die Sphäre des meist unproduktiven Kleinhandels, hier ist der Kampf um den einzelnen Kunden am schärfsten — und in diesem Kampf wird der Jude immer mehr an die Peripherie gedrängt. Die Absatzschwierigkeiten des Spätkapitalismus verstärken die Autarkiebestrebungen; die Handelsumsätze gehen zurück, damit auch die Verdienstmöglichkeiten im Handel. Lestschinsky macht nun darauf aufmerksam, daß parallel mit den wirtschaftlichen Autarkiebestrebungen auch eine geistige Selbstüberschätzung geht, die zum extremen Nationalismus und in unserem Falle zum Antisemitismus führen muß.

Die Reihen der Angestellten werden immer größer, aber gleichzeitig sinkt auch ihr Lebensstandard; auch sie sind daher nationalistischen Schlagworten leicht zugänglich. Immer mehr Angestellte und auch immer mehr Angehörige freier Berufe geraten infolge der zunehmenden Konzentration der Wirtschaft in direkte oder indirekte Abhängigkeit der großen Monopolorganisationen. Es ist aber statistisch nachgewiesen, daß bei Kartellen usw. nur ganz wenige Juden beschäftigt sind. Es ist ein ökonomisches Gesetz, ähnlich dem der Verdrängung

des jüdischen Handarbeiters durch den christlichen Maschinenarbeiter, daß der Westjude zwar im freien Konkurrenzkapitalismus reüssiert, daß aber der „organisierte Kapitalismus" ihn ausstößt. Diese Tendenz erreicht ihren Höhepunkt, wenn die Organisation der Volkswirtschaft nicht mehr eine private, sondern eine staatliche ist. Schon vor der Krise waren zwanzig Prozent des Volksvermögens in Deutschland unter der Herrschaft der öffentlichen Hand; in diesem öffentlichwirtschaftlichen Sektor sind die Juden nahezu überhaupt nicht vertreten. Die Krise führte zu einer Ausdehnung des staatswirtschaftlichen Sektors, und dazu in Zweigen, die für die Juden nicht unwichtig sind. 60 Prozent des deutschen Kreditapparates werden jetzt staatlich kontrolliert. Was das für die jüdischen Bankbeamten bedeutet, illustriert folgendes Beispiel: Während die Juden im allgemeinen Bankwesen sehr stark vertreten sind, befindet sich unter 1061 Beamten der Bayerischen Staatsbank nur ein ein einziger Jude. Der Staatskapitalismus ist also für die Juden verhängnisvoll.

Lestschinsky konstatiert diese Tatsachen, ohne die Frage zu beantworten, ob es sich hier um eine bloß konjunkturelle oder um eine strukturelle Erscheinung handelt. Die Beantwortung dieser Frage mußte nämlich die bundistische Theorie liquidieren. Aber die Aussagen fast aller Nationalökonomen bezeugen, daß es sich nicht um eine vorübergehende Erscheinung handelt. Es ist ein Verdienst Lestschinskys durch die Aufzeigung der tatsächlichen Verhältnisse die Gesetze der westjüdischen Oekonomik aufgedeckt zu haben; es wäre sehr wichtig, wenn bald ähnliche Untersuchungen über das tschechoslowakische, das österreichische und insbesondere das amerikanische Judentum folgen würden.

Dr. H.

Karpathorussischer Hochzeitsbericht

Die Hochzeit am Hofe des Wunderrabbi Spira stand im Mittelpunkt des Interesses der letzten Tage, als ob die Welt heute keine anderen Sorgen hätte. Weder Deutschland noch Oesterreich, weder der Abrüstungsplan MacDonalds noch etwas anderes hat die Leute gefesselt. Es schien, als ob alle Blicke zum Wunderrabbi von Munkačevo gerichtet wären.

Mehr als 30 Journalisten angesehener Zeitungen aus dem In- und Auslande waren in Mukačevo. Es gab einen Aufmarsch in den Tagen vom 14. bis zum 15. d. M. in Mukačevo mit allem Zugehör, als Polizeikordone, Prügel, nicht zu weichherzige Behandlung des Publikums und nicht selten Stöße, von denen nicht nur die Gaffer, sondern selbst die „Festgäste" ihren Teil abbekamen, denn Ordnung muß sein!

Viele Tausende — zum überwiegenden Teil aus Mukačevo selbst — füllten die Gassen der Hochzeitsstadt, um das Gesicht des vom Zug kommenden zukünftigen Dynastieführers, des 18jährigen Baruch Rabbinowitz, zu sehen. Reiter in den Operettenuniformen des ungarischen Theaters, die zwei Tage vorher beim Purimrummel in den Straßen der Stadt zu sehen waren, und Radfahrer als Jockeys gekleidet, frisch rasiert — nicht gerade von den Frömmsten, aber bei solchen „freudigen Anlässen" spielt das keine Rolle —. Glücklich and gutmütig war an diesem Tage, der sonst den Mund voller Flüche hat, der Wunderrabbi Spira. Freudig und mit besonderer Begeisterung spazierte er durch die Zimmer seiner Residenz und blickte mit großer Genugtuung auf die Anschlagszettel, die nicht hebräisch oder jiddisch, sondern deutsch geschrieben sind; sie sind ja nicht für die Masse bestimmt:

„Die Gäste werden ersucht, der Braut aus rituellen Gründen nicht die Hand zu reichen."

Oder ein zweites Zettelchen:

„Man wird ersucht, den ehrw. Oberrabbiner während der 8 Tage weder in politischen noch in anderen Angelegenheiten aufzusuchen."

Ein drittes:

„Empfangszimmer für Persönlichkeiten".

Die Hochzeit fand nach festgesetztem und gedrucktem Programm statt; jeder Akt und jede Handlung war auf Stunde und Minute angegeben. Einladungen gab es in allen möglichen Sprachen; Bahnermäßigung für Auswärtige. Spezielle Zimmer für Journalisten und angesehene Gäste, für Vertreter der Behörde, Photographen, Filmgesellschaften. Chassidim mit Bart und Pejes verkaufen die Photographien des Rebben, seiner Tochter Frima und des zukünftigen Thronfolgers; und die Zeitungsschreiber stürzten sich gierig auf jede Sensation.

Die Rebbezin ist eine kleine, unscheinbare Frau, die im Hofe das Szepter führt und die eigentlich die Hauptfigur aller Veranstaltungen ist. Sie leuchtet heute mit ihrem Edelstein-Diadem, das ein teueres Erbstück der Dynastie ist, und sieht nur die hohen Gäste, die Herren Beamten und Journalisten, denen sie Erfrischungen anbietet.

Auffallend ist, daß verhältnismäßig wenig Gäste aus der Provinz gekommen sind. Es sind kaum zwanzig Rabbiner da. Man stellt sich die Frage: Wozu dieser Zirkus? Weshalb diese Komödie? Der Rabbi, der im Namen der Thora jeden, der nur ein wenig von äußerer Kultur beleckt ist, als Goj bezeichnet, der Rabbi, der seine Chassidim, die ihm blind folgen, ewig im Reiche der Finsternis konservieren will, für den die Finsternis der sicherste Weg der Erhaltung seiner Position scheint, für den Kino, Theater und Aehnliches schwere Entgleisungen vom rechten Wege sind, läßt sich filmen, spricht ins Mikrophon, läßt sich drehen und richtig stellen und jede Bewegung am Mikrophon vorschreiben. Er findet ein „Heter" (rabbinische Erlaubnis zur Uebertretung eines Verbotes in Ausnahmsfällen) und der „Heter" ist wichtig, weil für ihn die Reklame wichtig ist. Er will populär sein, er will seine Macht behalten und um an der Macht zu bleiben, ist alles gerechtfertigt. Er will den Anhängern der Belzer zeigen, was für eine berühmte Persönlichkeit er ist und will der Behörde Zeugenschaft ablegen, daß er der wirkliche Führer der Juden ist. Und die Behörde sieht es ja gerne: Die „einfachen" Leute gehen ins Standesamt, um bürgerlich zu heiraten. Um den 18jährigen Baruch Rabbinowitz zu verheiraten, kommen drei Beamten vom Matrikelamt in den Salon der jüdischen Gemeinde. Landespräsident Rozsypal sendet ein Begrüßungstelegramm, der Vizepräsident des Landesamtes kommt persönlich begrüßen, Führer der Parteien nehmen am Nachtmahl teil. Es ist selbstverständlich, daß der Vertreter der Agrarpartei dort eine offizielle Ansprache hält.

Unsere Freunde im Westen ärgern sich und beschuldigen die jüdische Masse, daß man in dieser Zeit einen solchen Lärm macht, und wenden sich davon ab. Es ist ja richtig: die Masse steckt im tiefen Mittelalter, Aberglauben und Fanatismus, und folgt dumpf und lethargisch dem Scheinbild der Macht. Aber sie ist unschuldig. Die Schuld trägt die Behörde und verschiedene Parteien, die diese Masse verhindern, aus der Finsternis emporzusteigen und die den Führer der Finsternis als Machtinhaber proklamieren. Es ist die Schuld der Parteien, die um Stimmen für ihre politischen Machinationen zu gewinnen, die Finsternis erhalten und die Seele des Volkes versteinern lassen. Die jüdische Masse ist naiv und unschuldig. Sie muß aufgeklärt werden. Und unsere Brüder im Westen sollen sie nicht beschuldigen, vielmehr die menschliche Aufgabe auf sich nehmen, diese Masse aus der Finsternis zum Licht zu führen.

—m.

Der Clou der großen Frühjahrsmodeschau in Deauville.

war unstreitig die geschmackvoll gearbeitete Frühjahrstoilette der bekannten Pariser Diva Mlle. Cl. N., die durch ein Meisterwerk der Schneiderkunst, eine Dichtung in Seide und Spitzen, allgemeines Entzücken und Aufsehen erregte. Leider kennt aber der Wettergott auch bei solchen feierlichen Anlässen kein Erbarmen und der gegen 11 Uhr einsetzende Regen und kalter Wind hatten bei einer Reihe Platz- und Tribünenbesucher unangenehme Erkältungserscheinungen im Gefolge, wovon Mlle. Cl. am ärgsten betroffen wurde, da sie für abends bereits eine Gastrolle angesagt hatte, deren Durchführung durch die stimmliche Indisposition in Frage gestellt war. Nur dem raschen Eingreifen eines treuen Verehrers, der Mlle. Cl. durch einige Lakerol-Tabletten aus der Braunerschen Apotheke, Prag II., Příkopy 12, Linderung schaffte, war es zu verdanken, daß die begeisterten Modeliebhaber Mlle. Cl. auch als strahlenden Bühnenstar feiern konnten. Die Diva sprach sich äußerst lobend über Lakerol aus und leistete sich einen Eid, dieses von nun ab zu ihren ständigen Reisebegleitern zu wählen. Lakerol-Tabletten sind zuverlässig gegen Husten, Heiserkeit und Halsinfektionen, sie wirken rasch, sind schmackhaft und überall zu haben.

„Ich bin kein Jude"

In letzter Zeit lese ich oft, daß irgendwo ein Mensch den Schrei hervorstößt: „Ich bin kein Jude!" Schamröte steigt mir ins Gesicht, wenn ich dies höre. Häufig ist es der Schrei der gequälten oder in Gefahr einer Schädigung befindlichen Geldtasche, oft der lügnerische Schrei des Judenstämmlings oder getauften Juden (Roda Roda, Mandl usw.). — Ich erinnere mich an eine Erzählung, die ich vor vielen Jahren las, die ein Christ geschrieben hatte. Es war in der Zeit der russischen Pogrome. Ein Mann geht ruhig seines Weges, da gerät er in einen Knäuel schreiender Menschen. Er sieht die Menschen wütend auf einen Juden losgehen, ihn bedrohen. Er stürzt sich in die Mitte neben den Juden, schwingt seinen keulenartigen Stock und ruft: „Lasset ihn laufen, den Menschen, was hat er euch getan?!" Einen Augenblick herrscht Schweigen, die Leute sind überrascht, doch schon im nächsten Moment bricht die Wut wieder durch, die Schreie werden lauter, die Angriffe wilder. Entschlossen, mit drohender Gebärde steht der Mann, der den Juden schützt: „Lasset ab, sage ich euch, ich bin Russe, euer Bruder, und will nicht, daß unschuldiges Blut vergossen wird!" „Du lügst", brüllen die Menschen, „du bist kein Russe, du bist selbst ein Jude! Schlaget sie beide tot!" tönt es aus ihren Reihen. Da erkennt der Mann, in welch große Gefahr er selbst geraten war, wie immer bedrohlicher sich die Situation für ihn gestaltet. Schon trifft ihn ein Stein, der seine Stirne verletzte, Blut fließt über sein Gesicht. Da schwingt er seine Keule und mit dem Ruf: „Ich bin ein Russe, ich bin kein Jude!" schmetterte er sie auf das Haupt des Juden. — So erschüttert und entsetzt ich damals war, als ich diese Geschichte las, so fand ich es doch menschlich begreiflich, daß der Russe, um sein Leben zu retten, das des Juden preisgab.

Ich habe es immer als selbstverständlich betrachtet, daß unsere Väter sich als Juden bekannten, daß sie für ihr Judentum litten und starben. Es gibt kein Volk, das so viel Märtyrer aufzuweisen hat wie das jüdische. Blut floß in Strömen, Scheiterhaufen brannten — —, die Juden starben mit dem Bekenntnis zum Judentum auf den Lippen.

In der Zeit des krassesten Materialismus, der sittlichen Verrohung und Entartung haben wir nicht aufgehört, uns zu unserem Volke zu bekennen. Wir Zionisten haben nicht den Fluch der Lächerlichkeit gescheut, keine Opfer an Geld und Gesundheit, um unser Volk zur Arbeit für das jüdische Volk, für seine Zukunft zu gewinnen. Wir sind uns bewußt, daß das jüdische Volk der Welt unschätzbare ethische Werte gebracht hat, daß es redlich mitgearbeitet hat an den Errungenschaften der Kultur. Und jetzt, da wir wieder einmal beschimpft und besudelt werden, gibt es Menschen, die gekränkt, vielleicht voll Entrüstung rufen: „Wir sind keine Juden!" Wie hoch stehen über solchen Menschen jene von ihnen, verachteten polnischen Juden, die auf der Straße, in der Umgebung der Gefahr, Schläfenlocken und Kaftan tragen, und damit inmitten von Haß und Verachtung ruhig und unbekümmert bekennen: „Ich bin ein Jude."

Gustav Seidemann.

Schächtverbote

Wir lesen in den Tagesblättern, daß in den letzten Tagen in Württemberg, Hessen, Baden, ferner in einzelnen Städten Westdeutschlands das Schächten verboten wurde. Hiezu seien einige aufklärende Worte gestattet: Seit 1892 bemühen sich die nationalsozialistischen Strömungen in Deutschland, da und dort Schächtverbote zu erwirken. Viele Jahre war ein Verbot in Sachsen verhängt, 1908 wurde es aufgehoben. 1930 wurde das Schächten in Bayern verboten. Seit 1892 arbeitet das deutsche Judentum gegen die Argumente der Schächtgegner. Anfangs beschränkte man sich auf die Sammlung von Gutachten hervorragender Gelehrter, später wurden selbständige Versuche unternommen, um der Frage in medizinischer und technischer Beziehung näher zu kommen. Systematische experimentelle Untersuchungen führten zu dem positiven Ergebnisse, daß es sich beim Schächten nicht um Tierquälerei handelt, sondern, daß alle die unschönen Formen des Todeskampfes erst bei vollkommener Bewußtlosigkeit des geschächteten Tieres vor sich gehen.

Niemandem von der Gegenseite ist auch nur der geringste Beweis gegen die aufgestellte These gelungen; wenn auch die Literatur ungeheuer angeschwollen ist, so handelt es sich doch stets nur um theoretische Meinungen, um Deutungen und Mißdeutungen unserer Versuchsergebnisse.

Das Resultat war denn auch das gewünschte: Trotz einer geradezu beispiellosen Hetze in Wort und Schrift, in Bild und Film wurde von den Regierungen der einzelnen deutschen Länder die unumstößliche Richtigkeit der Versuchsresultate anerkannt; außer in Bayern, wo rein politische Umstände im Spiele waren, wurden überall die nationalsozialistischen Anträge auf Schächtverbote zu Falle gebracht.

Heute jedoch lesen wir von Schächtverboten. Diese Heldentat, eine der ersten der neuen Regierung, die sich gegen die deutschen Juden auswirkt, die von Alt und Jung, von Mann und Weib, von Kranken, Greisen und Kindern höchste Opferwilligkeit und Opferbereitschaft verlangt, diese Heldentat ist mit Gewalt durchgeführt worden.

Mit Gegenargumenten hat man sich keine Mühe gegeben, man hat den Schächtern das Messer weggenommen und sie aus den Schlachthöfen gejagt.

Wir sind vor der brutalen Gewalt gewichen. Die Tierschutzvereine haben es so durchgesetzt, was auf andere Weise nicht durchzusetzen war.

Wann wird ein neuer Verein sich einen ausgiebigen Menschenschutz zur Aufgabe machen?

Dr. S. Lieben.

Tagung des Parteirates der Revisionisten in Katovitz

Kattowitz. (JTA.) Am Montag, dem 20. März, begann in Kattowitz die Tagung des Parteirates der Union der Zionisten-Revisionisten bei Anwesenheit von über 40 Delegierten. Jabotinsky hielt ein Referat über die Politik der Zionisten-Revisionisten. Er erläuterte die Beschlüsse, die der Parteirat in Calais und die Weltkonferenz in Wien angenommen haben, und charakterisierte beide Strömungen, die im Revisionismus nebeneinander einherlaufen. Die eine Strömung führt in die Richtung einer selbständigen revisionistischen Politik mit dem Ziele der Wiederaufrichtung des Judenstaates und der Beeinflussung des Zionistischen Kongresses in diesem Sinne. Die zweite Strömung sieht ihre Hauptaufgabe in der Eroberung des Zionistenkongresses und damit der Führung in der Zionistischen Organisation. Die in Calais und in Wien angenommenen Beschlüsse stellen Versuche dar, diese beiden Strömungen zu einem Hauptstrom zu vereinigen. Es hat sich aber gezeigt, daß diese Beschlüsse die Meinungsverschiedenheiten nicht ganz überbrücken. Führende revisionistische Kreise vertreten die Meinung, daß die revisionistische Organisation keine souveräne Körperschaft ist und daß ein Primat der Disziplin der revisionistischen Union nicht besteht. Es ist darum notwendig, ein für allemal eine bindende Entschließung über die Frage des Primats zu fassen. Es ist ein untragbarer Zustand, daß jedes Mitglied der revisionistischen Union in jedem besonderen Falle vor die Entscheidung gestellt wird, ob es der zionistischen oder der revisionistischen Disziplin das Primat zuerkennen soll. Jabotinsky versuchte, die Bedenken derjenigen zu zerstreuen, die glauben, daß, falls die Revisionisten dem Zionistenkongreß fernbleiben, es den Revisionisten schwer fallen wird, Palästina-Zertifikate auf Grund der in den letzten zwei Monaten geführten Verhandlungen zu erhalten. Jabotinsky stellte fest, daß die Zahl der den Revisionisten zu bewilligenden Zertifikate dem Verhältnis der Revisionisten, die die Hachscharah durchgemacht haben, zur allgemeinen Zahl der Zionisten entsprechen wird. Zum Schluß beantragte Jabotinsky die Vermehrung der Zahl der Mitglieder der Exekutive der Union um drei Personen, die seiner, Jabotinskys, Richtung angehören. Mit einem Korreferat trat der Führer der gemäßigten (schekelzahlenden) Richtung im Revisionismus und Vizepräsident der Union der Zionisten-Revisionisten, Meer Großman, hervor. Er erklärte, der gegenwärtige Moment sei ungeeignet für theoretische Auseinandersetzungen, heute müsse die praktische Arbeit in den Vordergrund treten. Faktisch haben die Revisionisten noch nicht einen Augenblick lang die politische Arbeit aufgeben müssen, weil sie sich der Disziplin der Zionistischen Organsation unterwerfen. Es ist durchaus möglich, daß die Revisionisten durch planmäßigen Kampf den Zionistenkongreß und damit die Führung im Zionismus erobern. Es ist darum nicht notwendig, zu den in Calais und in Wien angenommenen Beschlüssen noch ergänzende Beschlüsse zu fassen, auch sei es nicht möglich, den Vorschlag auf Erhöhung der Zahl der Mitglieder der revisionistischen Exekutive um drei Personen anzunehmen. Bisher ist es noch kein einziges Mal vorgekommen, daß Jabotinsky in einer Sitzung der Exekutive der Union majorisiert worden sei.

Nach Großmans Rede trat eine längere Pause ein. Um 4 Uhr nachmittags begann die allgemeine Aussprache über die Referate. Elchanan Lewin (Warschau) und Dr. Hoffmann (Riga) unterstützten die These Jabotinskys, während Ing. Scheskin und Dr. Marcus (Warschau) Großmans Politik guthießen und sich für das Verbleiben in der Zionistischen Organisation und für Weiterführung des Kampfes zur Eroberung des Zionistenkongresses aussprachen. Dr. Weinschal (Tel Awiw) erklärte, die Opposition der Revisionisten gegen das jetzige zionistische System habe dem Gedanken des Aufbaus Palästinas ungeheueren Nutzen gebracht, die Konsequenz müsse sein: Austritt der Revisionisten aus der Zionistischen Organisation und Ausbau der Union der Zionisten-Revisionisten als der Trägerin des Judenstaats-Gedankens. In der Abendsitzung hielt Richard Lichtheim (Berlin) ein großangelegtes Referat.

Die Universität in Jerusalem
soll vergrößert werden

In einem Interview mit dem Jerusalemer Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur äußerte sich der Kanzler der Hebräischen Universität Jerusalem, Dr. Judah L. Magnes, über Lage und Zukunft der Universität.

Bisher, sagte Dr. Magnus weiter, flossen 90 Prozent der Gelder für das Budget aus den Vereinigten Staaten. Das eben war der Fehler, daß man sich allzu ausschließlich auf die Mittel aus Amerika eingestellt hatte. Die Freunde der Universität in Amerika hören nicht auf in ihren Bemühungen, den Bestand der Universität zu sichern, aber es scheint ihnen nicht gelingen zu wollen, die Fonds, die sie versprochen hatten, wirklich aufzubringen. Wir sehen uns heute darum genötigt, an die Judenheit in allen übrigen Ländern der Welt und besonders an die palästinensischen Juden zu appellieren. Bisher haben die Juden Palästinas faktisch so gut wie nichts zu dem Budget der Universität beigetragen. Heute aber, wo die wirtschaftliche Lage des Jischuw sich gefestigt hat und in Palästina eine verhältnismäßige Prosperität herrscht, ist es Pflicht der palästinensischen Judenheit, der Universität zu Hilfe zu kommen. Dazu kommt, daß ein enger Kontakt zwischen Universität und Jischuw sich als absolut notwendig erwiesen hat. Eben dies sind die beiden Faktoren, mit denen sich die „Pro-Universitäts-Tagungen“ in Jerusalem und Tel-Awiw zu befassen haben.

Die Universität in Jerusalem, erklärte Dr. Magnes, könnte jüdischen Studenten aus Deutschland und aus anderen Ländern der Welt ein Unterkommen bieten. Es ist dies aber eine Frage der Mittel. Vor drei Jahren etwa hätte ich dies noch nicht sagen können. Aber heute, wo die Universität sowohl auf dem Gebiete der Forschung als auch auf dem des studentischen Unterrichts bereits eine gewisse Tradition begründet hat, könnte sie viele Hunderte jüdischer Studenten aus verschiedenen Teilen der Welt in ihre Mauern aufnehmen. Die Hebräische Universität müsse in die Lage gebracht werden, die Bedürfnisse der jüdischen Studierenden aus Ländern, in denen Juden daran gehindert werden, sich eine höhere Bildung anzueignen, befriedigen zu können. Ich bin überzeugt, daß auch die heute verarmte Weltjudenheit noch in der Lage ist, die notwendigen Gelder aufzubringen, damit in naher Zukunft etwa 1000 bis 2000 junge Juden an unserer Universität ihren Studien obliegen können.

GERDA ARLOSOROFF-GOLDBERG (Tel Awiv):

Städtische Entwicklung

Sowohl in Haifa als auch in Tel Awiw haben sich Gesellschaften zur Förderung der städtischen Entwicklung gebildet. Beide sind Versuche, die heute einigermaßen regellose Aktion des einwanderaden Kapitals in bestimmte Bahnen zu lenken und notwendige Bedingungen für weitere Tätigkeit zu schaffen.

Haifa ist heute am wenigsten von den drei Städten, die überhaupt für jüdische Einwanderung in Betracht kommen, in die große Kapitalisierungswelle, die durch das jüdische Palästina schwillt, eingeschlossen. Es hat weniger Anziehungskraft als Jerusalem und weit weniger als Tel Awiw. Es wird zwar von allen anerkannt, daß gerade diese Stadt die weitesten Perspektiven besitzt, daß es zum größten Mittelpunkt des Landes werden muß, daß man hier in weit größeren Maßstäben wird arbeiten können als anderswo, aber es bleibt vielfach bei dieser theoretischen Erkenntnis. Eine nennenswerte Einwanderung nach Haifa gibt es bis heute nicht. Der sprunghafte Aufstieg, der heute Tel Awiw auszeichnet und der auch in den modernen Vierteln in Jerusalem zu spüren ist, wird in Haifa noch nicht empfunden.

Das gilt aber nur für jüdische Aktivität. Das internationale Kapital ist heute in Haifa schon beträchtlich spürbar. Das Oel macht sich bemerklich, noch bevor der erste Tropfen durch die Röhren geflossen ist, noch bevor die Linie Mossul—Haifa oder der Verbindungsweg fertiggestellt ist. Denn schon heute, in der Zeit der Vorbereitungsarbeiten, ist die Irak Petroleum Company eine der wichtigen Faktoren im Haifaer Wirtschaftsleben, ein Faktor, mit dem man rechnen muß und mit dem gerechnet wird. Mit der Vollendung des Hafens — also noch dieses Jahr — der Förderung der Pipeline und der Verbindung Haifa—Bagdad muß der Einfluß des Oels und alles, was mit ihm zusammenhängt, noch gewaltig steigen. Haifa wird immer sichtbarer zur Stadt des internationalen Kapitals in Palästina.

Für die Juden Haifas wird es naturgemäß darauf ankommen, innerhalb dieses sich neu entwickelnden Rahmens entsprechend Fuß zu fassen. Für die Ausbreitung und Modernisierung der Stadt ist noch sehr viel zu tun. Ihre industrielle Entwicklung — obwohl sie die bedeutendsten und größten Unternehmungen des Landes umfaßt — steht noch in den Anfängen. Die Ausnutzung des Karmelgebirges für eine entsprechende Wohngegend ist ebenfalls über die ersten Stadien noch nicht hinausgekommen. Und doch ist bei den klimatischen Verhältnissen dieser Bucht das Wohnen auf der Höhe außerordentlich vorteilhaft und es käme darauf an, für eine entsprechende Bebauung des Berges die Bedingungen — wie entsprechende Verbindung mit den Arbeitsgegenden unten — zu schaffen. Darüber hinaus handelt es sich um die Schaffung eines landwirtschaftlichen Gürtels intensiver Kulturen an den Rändern der Stadt im Zusammenhang mit den großen Bodenstrecken, die sich in der Bucht in jüdischen Händen befinden. Man könnte die Liste der aktuellen Aufgaben und der späteren Perspektiven, die mit der Entwicklung Haifas verbunden sind, noch um vieles verlängern. Die wenigen Beispiele, die wir gegeben haben, zeigen bereits die Mannigfaltigkeit der Probleme und die Vielfältigkeit der Arbeitsgebiete.

Es ist wahrscheinlich, daß in kurzer Zeit das sich im Lande sammelnde jüdische Kapital in stärkerem Maße als bisher sein Augenmerk auf Haifa richten muß. Die Handelsmöglichkeiten des neuen Hafens, die Möglichkeiten guten Transportes von Produkten, die Atmosphäre wirtschaftlicher Entwicklung, die diesen Punkt umgibt, muß auf die Dauer ihre Wirkung tun. Es sind schon jetzt Anzeichen vorhanden, daß Kapitalisten und Fachleute verschiedener Art und verschiedenen Kalibers neue Anlagekanäle und Unternehmensmöglichkeiten und eine Vervielfältigung der Wirtschaftsmöglichkeiten suchen. Zwar hält die Nachfrage nach Bauplätzen zur Errichtung von Wohnhäusern in Tel Awiw und Jerusalem unverändert an, ebenso der Wille, die Orangenplantagen noch auszuweiten. Auf die Dauer aber wird sich das einströmende Kapital nicht in der Hauptsache auf diese beiden Hauptkanäle beschränken lassen und dann wird vermutlich ein natürlicher Abfluß aus den jetzigen Zentren auch nach Haifa erfolgen. Das muß dan aber nicht nur einzelne Unternehmungen für diese Stadt ergeben, sondern eine Ankurbelung des gesamten Wirtschaftslebens.

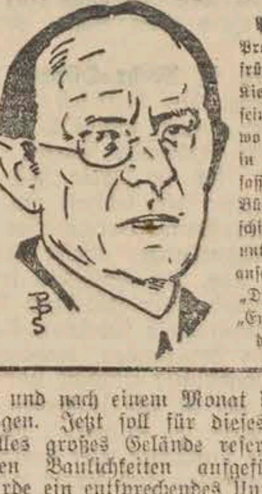
In Tel Awiw stehen wir mitten in einer Ankurbelung dieser Art, und zwar in großem Stile. Die Veränderungen der Stadt ist merklicher als in der Zeit der vierten Alijah. Das liegt vor allem in der gewaltigen Hebung des Standards, die mit der Einwanderung bemittelter Elemente eingesetzt hat. Die Ansprüche an alle Produkte, von Wohnhäusern bis zu Bureaueinrichtungen, Kleidern und Vergnügungen steigen und das gesamte Stadtbild paßt sich dem neuen Charakter an. Tel Awiw war auch schon in Zeiten früherer Konjunktur das Zentrum des Aufstiegs und als Folge davon bekam es in Zeiten der Not den Abstieg am schärfsten zu spüren. Es ist nun von Bedeutung, daß gerade heute, wo es in dieser Stadt glänzend geht, Pläne gemacht werden, um die Ausbreitung auf eine feste Basis zu stellen und die Fundamente der Prosperität, die einen einigermaßen zufälligen Charakter tragen, besser zu untermauern. Die Gesellschaft zur Entwicklung Tel Awiws, die vor kurzem gegründet wurde und für deren Besserung Dizengoff heute im Ausland tätig ist, hat eine Reihe von Plänen entworfen, die auf die Erschließung neuer Einkommenquellen für die Stadt abzielen.

Tel Awiw ist seinerzeit ohne Plan entstanden. Es war eine Notgründung, eine Abzweigung von Jaffa, und vermutlich haben auch die größten Träumer damals kaum geglaubt, daß die wenigen Häuser, die an den Grenzen Jaffas auf den Sanddünen errichtet wurden, zu einer solchen Stadt anwachsen würden, wie Tel Awiw sie heute darstellt. Die Planlosigkeit in der Anlage hat sich schwer gerächt. Sie bedingte den Mangel offener Plätze, größerer Parks, die in der Sommerhitze ein Minimum von Schatten gewähren können, den Mangel entsprechender Verkehrsadern, die eine Stauung des Wagen und Autos verhindern, die Abgrenzung genügender Industrieviertel. Um all das, was durch den Mangel eines Planes verdorben wurde, wieder in Ordnung zu bringen, müßte man vermutlich alles von neuem beginnen. Das ist natürlich unmöglich. Aber es soll jetzt wenigstens der Versuch gemacht werden, die Fabriken, die an verschiedenen Stellen neben und in den Wohnvierteln eingeklemmt sind, herauszunehmen und an geeigneter Stelle unterzubringen. Zu diesem Zwecke wird die Gründung eines Fabrikviertels geplant, das an der Grenze der Stadt errichtet und mit Kraft, Wasser und Anschluß an Hafen und Bahn versehen werden soll. Wenn dieser Plan ausgeführt ist, wird es möglich sein, bestehende Fabriken aus den Wohnvierteln herauszulösen und ihnen ein Areal zur Verfügung zu stellen, das ihren Bedürfnissen entspricht und zugleich Arbeits- und Wohngegenden entsprechend zu trennen. Zugleich wird durch die Schaffung eines solchen Viertels, neuen Unternehmungen die entsprechende Vorbedingung für ihre Arbeit geboten. Unter den heutigen Bedingungen ist es für kleinere und größere Unternehmer durchaus nicht leicht, ein Unterkommen für ihren Betrieb zu finden. Das gilt natürlich nicht nur für Fabriken, sondern auch für Werkstätten und in der Tat ist der Plan zu einem großen Teil für diese Kleinunternehmungen gedacht.

Der zweite Plan der Gesellschaft befaßt sich mit der Schaffung eines entsprechenden Badestrandes. Die Bucht von Tel Awiw wird heute zum Baden von Gästen aus ganz Palästina aufgesucht. Und auch Besucher aus dem Auslande, die hier Wasser und Sonne genießen wollen, sind in steigender Anzahl zu verzeichnen. So wie die Dinge jedoch heute liegen, gibt es hier in der Tat nicht viel mehr als Wasser und Sonne. Der Strand befindet sich in einem reichlich primitiven Zustande und obwohl seit Jahren Pläne für Aenderungen gemacht werden und zahllose Artikel über Tel-Awiw als Kurort geschrieben worden sind, ist man nicht viel weiter gekommen. Die Badeanstalt ist primitiv, es fehlt Schatten — für lange Monate im Jahr ein entscheidender Faktor unter den hiesigen Verhältnissen —, es fehlen Sportplätze, bequeme Badestellen. Es ist jetzt die Einrichtung eines entsprechenden Badestrandes projektiert und ein Küstenstreifen bereits dafür in Aussicht gestellt. Es steht außer Frage, daß, wenn erst die Grundbedingungen für ein solches Bad durch eine derartige Gesellschaft geschaffen worden sind, auch das unorganisierte Kapital hier Arbeitsmöglichkeiten bekommt, von der Anlage von Hotels und Cafés bis zu kleineren Unternehmungen, wie wir sie aus Badeorten Europas kennen. Für Tel Awiw würde die Schaffung eines bequemen Badestrandes ein neues, großes Anziehungsmittel für Besucher aus dem In- und Auslande bedeuten, denn die natürlichen Bedingungen sind einem solchen Unternehmen fraglos sehr günstig.

Als dritten wichtigen Punkt ihres Programms hat die Gesellschaft zur Entwicklung Tel Awivs die Herrichtung eines geeigneten Platzes für die Ausstellungen aufgestellt. Diese Ausstellungen und Messen, die seit längerem alle zwei Jahre in der Stadt stattfinden, haben sich gut eingeführt. Sie sind gut besucht sowohl aus dem In- wie aus dem Auslande, und bringen der Stadt nicht nur ein erhöhtes Einkommen in der Zeit der Messen selbst, sondern ermöglichen auch die Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen nach verschiedenen auswärtigen Zentren. Bisher wurden für jede Messe die Gebäude provisorisch aufgeführt, der Platz speziell dafür hergerichtet und nach einem Monat das meiste wieder abgetragen. Jetzt soll für dieses Unternehmen ein spezielles großes Gelände reserviert und hier die nötigen Baulichkeiten aufgeführt werden. Damit würde ein entsprechendes Unterkommen für die Ausstellungen geschaffen, zugleich auch ein Versammlungsort für andere Zusammenkünfte geschaffen.

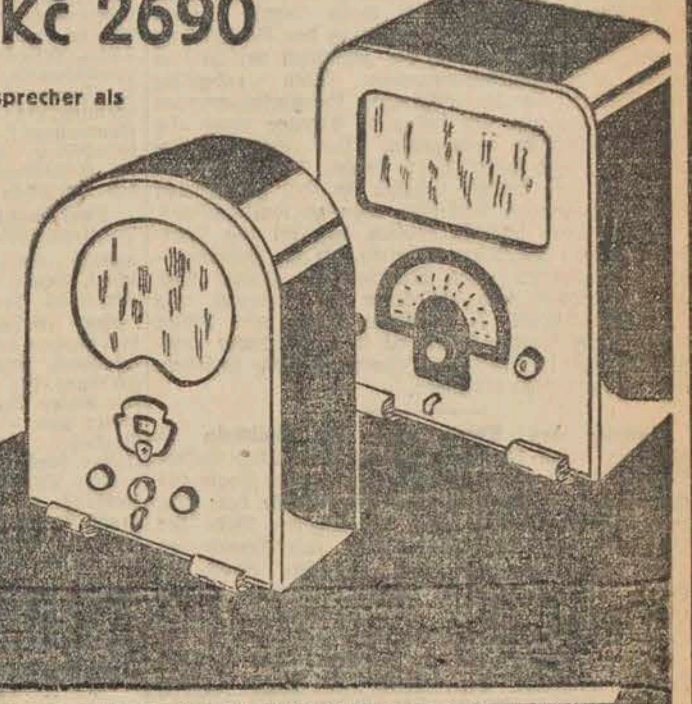
Vermutlich wird die Ausführung all dieser Pläne längere Zeit in Anspruch nehmen und beträchtliche Mittel erfordern. Der Versuch jedoch, bestimmte Aufgaben, die ihre Lösung verlangen, mit einer konzentrierten Anstrengung in Anspruch zu nehmen, ist von Wichtigkeit und könnte die Entwicklung der Stadt fördern und ihr neue Richtungen geben.



Professor Koigen gestorben. Professor Dr. David Koigen, früher an der Universität in Kiew, starb unmittelbar vor seiner Abreise nach Palästina, wo er sich niederlassen wollte, in Berlin. Er ist der Verfasser einer großen Anzahl von Büchern über Soziologie, Geschichte und Sozialphilosophie, unter anderem „Die Kulturanschauung des Sozialismus“, „Die Kultur der Demokratie“, „Entwurf zu einer Soziologie der russischen Revolution“.

Die Rabbiner an die deutschen Juden.

Der Allgemeine Rabbinerverband in Deutschland richtet an die Adresse der deutschen Juden die folgende Erklärung: „Es widerstrebt uns, gegenüber Angriffen, die Versicherung dessen abzugeben, was unser Judentum ist. Der wahre Geist unserer Religion spricht zu jedem, der hören will. Unsere Geschichte zeugt von dem, was wahrhaft in uns lebt. Wir wissen um das, was unser deutsches Vaterland uns ist. Seit altem lehrt uns unsere Religion, in Treue dem Staate zu dienen. Unseren Glaubensbrüdern rufen wir zu: Haltet die Treue und die Zuversicht fest! Bewahrt den Stolz und die aufrechte Kraft! Bleibt der Väter wert! Der Allgemeine Rabbiner-Verband in Deutschland.“





INLAND

Parlamentsrede des Abgeordneten Dr. Julius Reisz

Anläßlich der Parlamentsdebatte zu den neuen Gesetzentwürfen ergriff auch der Abg. Dr. Julius Reisz das Wort und führte u. a. aus: Es wäre notwendig, nicht nur den Steuerschuldnern, sondern auch den pünktlichen Steuerzahlern entsprechende Begünstigungen und Vorteile anläßlich dieser neuen Gesetze einzuräumen. Insbesondere wünscht Abg. Dr. Reisz, daß die vielen unerledigten Steuerappellationen bei dieser Gelegenheit ehestens und objektiv erledigt werden, damit man nicht auch solche Steuerforderungen mit Exekution eintreibe, die zufolge der Appellation abgeschrieben werden, und damit der Steuerschuldner die ganze Höhe seiner wirklich bestehenden Steuerschuld kenne, um sich an der Anleihezeichnung entsprechend beteiligen zu können. Außerdem wünscht der Redner, daß bei der Eintreibung der Steuern schon mit Rücksicht auf die geplante neue Anleihe-Emmission rücksichtsvoll vorgegangen werde, da man ja nur dann auf einen Erfolg der neuen Anleihe rechnen kann, wenn man nicht alles mobile Geld durch Steuerexekutionen, fliegende Kommissionen zwangsweise auffaugt und wenn durch Steueratrozitäten keine Panikstimmung in der Bevölkerung hervorgerufen wird. Auch die geplanten verschärften neuen Steuerstrafbestimmungen sollen endgültig unterbleiben, da die bisherigen Gesetzbestimmungen vollauf hinreichen, um mit aller Strenge gegen alle Steuermißbräuche vorzugehen. Das Finanzministerium solle auch dafür Sorge tragen, daß es bei den Staatsanleihen immer möglich sei, die gezeichneten Staatsanleihen zu verkaufen oder zu lombardieren.

Der Redner wünscht endlich, daß bei den Investitionen und staatlichen Arbeiten, die im Zusammenhange mit dieser neuen Staatsanleihe geplant sind, die Verhältnisse und Ansprüche der Slowakei und Karpathorußlands in erhöhtem Maße wie bisher berücksichtigt werden sollen, da ja diese Länder wirtschaftlich sich in einer weit schwereren Krise befinden, als die historischen Länder.

Vortrag des Abgeordneten Dr. Goldstein in Proßnitz. Am 19. März sprach Herr Abg. Doktor Angelo Goldstein im gefüllten großen Saale des Beth-Haam in Proßnitz. Die Popularität des Vortragenden zeigte sich gleich im äußeren Bilde der Versammlung. Der Saal konnte die Anwesenden nicht fassen, trotzdem auch sämtliche Gänge im Saale bis zum Podium überfüllt waren, so daß viele Zuhörer sich in dem benachbarten kleinen Saale versammelten, um von dort aus der Rede des jüdischen Abgeordneten zu lauschen. Der Techelet Lawan eröffnete den Abend mit einem Sprechchor von Bialiks Gedicht „Die sich dem Volke weihen." Nach der Begrüßung durch Herrn Dr. Lasus sprach Herr Abg. Dr. Goldstein über „Die Entwicklung jüdischer Politik und die Situation im Weltjudentum". Er besprach auch konkrete Fragen praktischer jüdischer Politik in der ČSR., um mit einem Appell an die Juden zu schließen, daß nur zielbewußte Arbeit an sich selbst und insbesondere an der Jugend, eine Arbeit, die zum Volke zurückführen muß, die Zukunft jedes einzelnen Individuums sichern kann. Rauschender Beifall dankte dem Gaste für seine inhaltlich und rethorisch glänzenden Ausführungen, welche sicherlich allen Anwesenden lange im Gedächtnis bleiben werden und welche für die jüdische Arbeit in Proßnitz einen neuen, starken Impuls bedeuteten.

Abg. Dr. Goldstein in Mähr.-Ostrau. Am 19. d. M. sprach Abg. Dr. Goldstein in Mähr.-Ostrau in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Jüdischen Partei. In Mähr.-Ostrau bemüht sich in letzter Zeit die tschechische Gewerbepartei sehr lebhaft um die Gunst der jüdischen Kaufleute. Darum war ein großer Teil der Verhandlungen dieser Angelegenheit gewidmet. Abg. Dr. Goldstein sowie andere Ostrauer Mitglieder der Jüdischen Partei überzeugten die zahlreichen jüdischen Kaufleute, die sich an den Beratungen beteiligten, daß auch in wirtschaftlicher Hinsicht nur die Jüdische Partei imstande ist, die Interessen der jüdischen Kaufmannschaft zu wahren. Insbesondere waren es die sachlichen und konkreten Darlegungen Dr. Goldsteins aus seiner parlamentarischen Praxis, welche die Richtigkeit unserer Anschauung aufs schlagendste und für jeden Anwesenden vollkommen einleuchtend bewiesen.

In der „Československá společnost pro studium menšinových otázek" hielt am 21. ds. M. Doktor Emil Margulies einen Vortrag über das Thema „Die politischen Bestrebungen und Programm unserer Mitbürger jüdischer Nationalität". Dr. Margulies behandelte das Thema, das in einem Vortrage für Nichtjuden nicht leicht zu erschöpfen ist, in freier, in der großzügigen Disposition, wie in seinem Detail ungemein fesselnder Weise und wußte das Allgemein-Menschliche, das Historische, das Weltpolitische des Themas mit den aktuellen Forderungen der jüdischen Minorität in diesem Staate zu einem lebendigen Ganzen zu formen. — Veranstalter des Vortrags war die rechtspolitische Sektion der erwähnten Gesellschaft, der die hervorragendsten tschechischen Politiker angehören. Den Vorsitz führte Minister Dr. Krofta, der den Vortragenden begrüßte und der auch am Schlusse der Debatte, an der sich außer dem Vortragenden Dr. Karl Hoch und Abg. Dr. Goldstein beteiligten, mit Worten des Dankes das Ergebnis der Verhandlungen zusammenfaßte.

Sonderaktionen

Die zionistischen Ortsgruppen und Vertrauensleute werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie zionistischen Sondersammlungen, Palästina- und verwandten Aktionen nur dann ihre Unterstützung gewähren dürfen, wenn eine Bewilligung der Zentralen Finanzkommission (ZFK.) vorliegt. Derzeit sind folgende Aktionen gestattet: Tarbuth (Mitgliederwerbung), Tarbuth-Sonderaktion (mit Ausschluß der EA.-Zahler), Alijah-Aktion des Hechaluz für die ČSR. Andere zionistische Institutionen, Verbände und Organisationen, die Sammlungen durchführen wollen, müssen die Bewilligung der ZFK. einholen. Aktionen für Palästinazwecke (mit Ausnahme des Keren Hajessod und Keren Kajemeth) sind außerdem an das Votum der Dreierkommission und an die Erfüllung der in den Kongreßbeschlüssen niedergelegten Bedingungen gebunden. Die jeweils bewilligten Aktionen werden in der zionistischen Presse verlautbart. Im Zweifelsfall sollen die zionistischen Ortsgruppen und Vertrauensleute unter Angabe näherer Daten über Zweck der Sammlung und Person des Sammlers bei uns anfragen. Ueber die Termine der Durchführung von bewilligten Sonderaktionen soll ein direktes Einvernehmen mit den Ortsgruppen fristgerecht erfolgen. Falls eine Einigung nicht erzielt werden kann, ist die Entscheidung der ZFK. anzurufen. Die Ortsgruppen und Vertrauensleute sind verpflichtet, nach Abschluß der Aktion über deren Ergebnis und allfällige Beobachtungen der ZFK. Bericht zu erstatten.

Zionistischer Zentralverband f. d. ČSR.
Geschäftsführender Ausschuß.

Ein neuer Kibuz. 120 Mitglieder des Haschomer Hazair in der Slowakei haben einen neuen Kibuz gebildet und begeben sich bereits im heurigen Frühjahr auf Haschscharah.

Der Singchor des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo in der Košicer Radiosendung. Sonntag, den 26. März, vorm. von 10.30 bis 11 Uhr, sendet Košice im Rahmen einer karpathorussischen Sendung das folgende Programm: 1. Kurze Einleitung in das Leben der Juden in Karpathorußland, ihre Bestrebungen und ihre gegenwärtige Kultur. (Dr. Ch. Kugel, russisch.) 2. „Enosch k'chazir" (Psalm 103) von Lewandowsky. (Singchor d. hebräischen Gymnasiums.) 3. „Sorea z' dakot" (L. Steinberger vom Kultusbeamtenkurs des Obersten Rates beim hebräischen Gymnasium.). 4. „El jiwne Hagalil" (Chor des hebräischen Gymnasiums.). 5. „N' zé" von Gottschall (L. Steinberger). 6. Zum Andenken Herzls. (Chor des hebräischen Gymnasiums.)

Tonfilmaufnahme am hebräischen Gymnasium. Die Tonfilmgesellschaft Fox machte am hebräischen Gymnasium einige Tonfilmaufnahmen (Gesang, Hora usw.), welche in der nächsten Zeit von der Gesellschaft verbreitet werden.

Raw Zwebner in der Tschechoslowakei. Seit etwa drei Wochen weilt der Führer des Weltmisrachi Rabbi Abraham Zwebner in der Tschechoslowakei. Raw Zwebner ist ein gebürtiger Palästinenser und steht seit vielen Jahren an der Spitze einer Anzahl religiöser und nationaler Anstalten Jerusalems. Er ist Vorsteher der Jerusalemer Gemeinde, war viele Jahre hindurch Mitglied des Waad Leumi und ist derzeit Mitglied des Councils der Jewish Agency. Ueberall, wo Raw Zwebner anwesend war, fanden große Kundgebungen statt. Ganz besonders sollen die Veranstaltungen in Bratislava, Brünn, Mähr.-Ostrau und Košice hervorgehoben werden.

TURNEN — SPORT

Jüdischer Fußballsport in der Tschechoslowakei

Das Jahr 1933 bringt nach langjähriger Stagnation des jüdischen Fußballsportes zum erstenmal einen entscheidenden Aufstieg. Bei Gründung des Jüdischen Fußballverbandes im Jahre 1922 betrug die Zahl der ausübenden Mitglieder 1654, fiel jedoch im Jahre 1926 auf 194 zurück. Seit diesem Zeitpunkt stieg die Mitgliederzahl Jahr für Jahr und hält sich seit zwei Jahren über 500. Aehnlich verhält es sich mit der Anzahl der angeschlossenen Vereine. Von 44 Klubs im Jahre 1922 sank der KMKNJ. auf acht in den Jahren 1928/30, ist seither ebenfalls im Aufsteigen begriffen und betrug Ende 1932 11 Klubs. Heuer wird die Anzahl von 15 Mitgliedklubs erreicht werden. Vor kurzer Zeit fand die diesjährige Generalversammlung der gesamtstaatlichen Fußball-Assoziation statt, bei welcher der Jüdische Fußballverband die Interessen der ihm angeschlossenen Vereine energisch vertreten hat. Es liegt jedoch an der jüdischen Oeffentlichkeit, die Bestrebungen unserer Jugend nach körperlicher Ertüchtigung tatkräftigst zu unterstützen. Insbesondere in Prag als Sitz der staatlichen Behörden muß der Hagibor so gefördert werden, daß er auch nach außen den jüdischen Fußballsport der Tschechoslowakei entsprechend vertreten kann. Zu Erfolgen gehört jedoch nicht bloß gutes Können, sondern hiezu ist ein ständiger Kontakt zwischen Zuschauer und Kampfmannschaft nötig. Aus diesem Grunde muß ein jeder, der Interesse an jüdischem Sport hat, die Wettspiele des Hagibor besuchen, um selbst am Aufstieg der Fußballaktion mitzuhelfen.

Der jüdische Fußballsport in der Tschechoslowakei tritt heuer in ein entscheidendes Stadium seiner Entwicklung. Für ihn ist es eine Lebensnotwendigkeit, in Prag einen spielstarken Repräsentanten zu haben. Der Hagibor muß aus diesem Grunde seine Leistung auf ein Maximum einstellen. Er erwartet daher, daß die jüdische Sportöffentlichkeit durch rege Anteilnahme an der Erreichung dieses Zieles mithilft. (Anm. d. Red.: Wir verweisen auf unsere heutige Sportrubrik und werden auch in Zukunft der Entwicklung des jüdischen Sportes in der Tschechoslowakei unser besonderes Augenmerk zuwenden.

Ernst Roubik.

Hagibor Ia gegen Meteor Vršovice 2:1. Trotz drückender Ueberlegenheit konnte Hagibor durch Tore von Fischmann und Weiß nur einen knappen Sieg erringen. Zöglinge gegen Rapid Weinberge Zögl. 0:3. — Am 12. d. spielte Hagibor gegen Olympia Vršovice 2:1. Tore: Fischmann, Birnholz. Zöglinge 3:2. — Künftigen Sonntag hat das Prager jüdische Sportpublikum Gelegenheit, Hagibor gegen die Profimannschaft von ČAFC. Weinberge spielen zu sehen. Beginn halb 11 Uhr.

Makkabi Prostějov gegen ČSS. Olomouc 1:5. — Makkabi Brno gegen DSV. 0:1. — Makkabi Bielitz gegen DSV. 1:2. — Makkabäa Preßburg gegen Ligeti 3:2. Die Ueberraschung der 1. Meisterschaftsrunde. Nach dem entscheidenden Goal gegen den Meister des Ungarischen Verbandes drang das Publikum in das Spielfeld ein.

Heks siegte in einem Straßenlauf über 15 Kilometer bei einer Beteiligung von über 60 Läufern. Klein und Allina belegten vor mehreren bekannten Athleten den 10., bzw. 13. Platz.

Blödy (Hakoah Wien) siegte bei einem Querfeldeinlauf über 6 Kilometer vor 51 weiteren Läufern. Die Damen der Hakoah wurden dritte.

Auf dem Keilberg soll im Juni ein Berg- und Sportfest mit leichtathletischem und turnerischem Programm stattfinden.

Makkabiah—Makkabi-Kampfspiele. Nach einem Beschluß des Turn- und Sportausschusses des Makkabiweltverbandes können lediglich Veranstaltungen des Makkabiweltverbandes in Erez Israel den Namen Makkabiah tragen. Veranstaltungen in der Galuth dürfen den Namen Makkabiah nicht tragen.

Lag-Beomer-Feier der Prager zionistischen Jugend. Am 20. und 21. Mai findet auf dem Hagiborplatz anläßlich Lag Beomer ein leichtathletisches Jugendmeeting statt, an dem teilzunehmen sich bereits sämtliche Jugendbünde, u. zw. Techeleth Lawan, Makkabi Hazair, Brith Trumpeldor und Brith Massadah bereit erklärt haben.

Tischtennis. Makkabi gegen Brno XIX 14:0. — Makkabi II gegen Olympia Brno II 9:2. — Makkabi Brno gegen Makkabi Znojmo 8:3. Der Meister der Brünner 2. Klasse stieß auf unerwarteten Widerstand.

Kabarettabend des Makkabi Prag. Die Veranstaltung wurde dank dem vorzüglichen Programm ein großer Erfolg. Vor allem ist Frau Kummermann und ihre Rhythmikgruppe zu erwähnen, deren vornehme und kultivierte Tanzkunst das Publikum begeisterte. Frau Fischer-Vogel brachte biblische und Ghettolieder mit viel Einfühlung zum Vortrag. Frl. Kadera sang einige nette Tonfilmschlager und Frl. Pollak bestätigte voll ihren Ruf als Violinvirtuosin. Das Publikum amüsierte sich ausgezeichnet und blieb bis zur Sperrstunde beim Tanz beisammen.

Eine Kinderfeier wird am Samstag, dem 26. ds. um halb 4 Uhr im Festsaal des Beth-Haam vom Makkabi veranstaltet. Neben turnerischem Programm Tombola und Buffet.

Makkabi Topolčany veranstaltete einen gut gelungenen Maskenball. Der Verein zählt über 220, darunter 203 aktive Mitglieder.

I. Gauturnakademie in Uh. Hradiště. An dieser Veranstaltung nahmen die Makkabivereine aus Hodonín, Uh. Brod, Prostějov und Uh. Hradiště teil. Die Garnison war offiziell durch den kommandierenden Oberst und drei Offiziere vertreten. Die Turnvorführungen aller Vereine fanden lebhaften Beifall und sicherten der Veranstaltung, die in Ch. Eisinger ihren Initiator und Organisator hatte, einen vollen Erfolg.

Die diesjährige Generalversammlung des Jüdischen Schwimmklubs Bar-Kochba in Brünn fand am 18. ds. statt. Nach Begrüßung der Vertreter der anwesenden Brünner zionistischen Organisationen durch den Obmann Theodor Huber schritt man zur Abwicklung der Tagesordnung. Der Obmann referierte über die allgemeine Situation des Klubs, die im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnet werden kann, und verwies auf die Wichtigkeit nationaler Arbeit im Klub. Die Bar-Kochba blickt auf einen 10jährigen Bestand zurück. Schwimmwart Rado gab den sportlichen, Frau Rosa Berger als Klubkassierin den Finanzbericht. Dem Ausschusse wurde das Absolutorium erteilt. Namens der Sportschwimmer übergab Schwimmwart Rado Theodor Huber, der seit Anbeginn die Führung des Klubs inne hat, unter lebhaftem Beifall der Mitgliedschaft ein hübsch ausgestattetes Album. Die Neuwahlen ergaben: Theodor Huber (Obmann), Dr. Ernest Spitz (Obmannstellvertreter), Ernst Willheim (Schriftführer), Hirschmann (2. Schriftführer), Rosa Berger (1. Kassierin), Grete Huber (2. Kassierin), Arnold Rado (Schwimmwart), Frl. Eisner (Archivarin), Schneider (Pressereferent), weiters Liselott Spitz, Piowaty, Neubauer und Frau Hansel-Lederer. W.

PRAG

Veranstaltungs-Kalender

25. März: Keren Kajemeth Leisrael: Feierliche Eröffnung des Frühjahrsbazars. Rezeption. Festsaal des Beth-Haam. 20 Uhr.

25. März bis 4. April: Keren Kajemeth Leisrael: Frühjahrsbazar, von 10 bis 22 Uhr geöffnet. Freitag nur bis 17 Uhr. Samstag von 18 bis 22 Uhr.

28. März: ZMV. Chanah: Gesellschaftsabend. Wintergarten und anschließende Säle des Cafés Aschermann. 20.30 Uhr.

28. März: Jüd. Volksverein Zion: Mitgliederversammlung. Ref. Dr. Aladar Deutsch: „Misrachi" 20 Uhr.

29. März: Keren Kajemeth Leisrael: Frühlingsbazar: Tag des Kindes. Café Aschermann. 15 Uhr.

29. März: Liga f. d. arb. Palästina: Vortrag Doktor Karl Liebstein: „Klassenkampf und Palästinaaufbau". 20 Uhr, Café Aschermann.

1. April: Jüdischer Frauenverein: Five o'clock-Tee im Rahmen des Frühjahrsbazars. 16.30 Uhr. Blauer Saal d. Café Aschermann.

1. April: Poale Zion: Bunter Abend. 20 Uhr, Hotel Bristol.

2. April: Keren Kajemeth Leisrael: Bazarfest. 20 Uhr. Café Aschermann.

4. April: Keren Kajemeth Leisrael: Vorlesung Dr. M. Brods im Rahmen des Frühlingsbazars. 20 Uhr, Blauer Saal.

5. April: Verein jüd. Akad. Theodor Herzl: Vortrag Konsul Dr. Fric und Dr. Gottlieb. 20 Uhr, Festsaal Beth-Haam.

„Kraftquellen Palästinas." Am 26. März sprach im Rahmen des Werbe- und Sammelmonates des KKL. in Prag der bedeutende Schweizer Ingenieur Rudolf Pfister, der während seines fünfjährigen Aufenthaltes in Palästina den Bau der hydroelektrischen Kraftanlagen am Jordan leitete. Aeußerlich war der Vortragsabend schon dadurch gekennzeichnet, daß er zum großen Teil von einem Publikum besucht war, das gewöhnlich bei zionistischen Propagandaveranstaltungen oder Feiern nicht zu sehen ist. Außer zahlreichen Hörern der technischen Hochschulen und dem zionistischen Stammpublikum kamen viele, die den bekannten Fachmann und Erbauer großer elektrischer Kraftwerke hören und sich von einem vorurteilsfreien Nichtjuden über das jüdische Werk in Palästina informieren lassen wollten. Sie kamen auf ihre Rechnung. Nie hat man von einem Palästinafahrer ein begeisterteres Lob jüdischer Arbeit gehört als von Ing. Pfister, der auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen mit Arbeitern in allen Teilen der Welt berufen ist, ein Urteil über Leistungen arbeitender Menschen abzugeben. Nur bei jüdischen Arbeitern in Palästina habe er die Erfahrung gemacht, daß sie immer über Ziel und Zweck einer Arbeit informiert sein müssen. Ein palästinensischer jüdischer Arbeiter wird eine Arbeit nur ausführen, wenn er genau weiß, welchem Endzweck sie dienen werde; der Kopf mus stets wissen, was die Hände ausführen. Zum Thema des Abends — „Kraftquellen Palästinas" — brachte Ing. Pfister, unterstützt von wunderschönen Lichtbildern vieles unbekanntes Material. Pfister wies auf die Energie und den wirtschaftlichen Weitblick Pinchas Ruthenbergs, des Initiators der Kraftwerke hin, der die Palestine Electric Corporation mit einem Kapital von 1 Million Pfund gründete, für die er von der englischen Regierung eine Konzession auf die Dauer von 70 Jahren erhielt. Der Strom ist sehr billig, was zur raschen Elektrifizierung des Landes sehr beiträgt. Während im Jahre 1929 jährlich 2 Millionen Kilowattstunden Strom erzeugt wurden, waren es im Jahre 1930 bereits 5 Millionen, 1931 schon 8 und im vergangenen Jahre 16 Millionen Kilowattstunden. Am Bau dieser Jordankraftwerke waren neben 700 jüdischen Arbeitern auch 200 Araber zu einfachen Arbeiten beschäftigt. Nicht ein einzigesmal gab es Konflikte zwischen Arabern und Juden, was erneut die Möglichkeit einer Zusammenarbeit beider Bevölkerungsteile Palästinas beweist. Das Publikum dankte durch stürmischen Beifall, der dem Erbauer einer unserer wichtigsten nationalen Positionen im Lande und dem ehrlichen Freund der zionistischen Bewegung galt. wa.

Zum Frühlingsbazar des KKL. Die Vorbereitungsarbeiten zum 4. Frühlingsbazar des KKL., der diesmal besonders großzügig gestaltet wird, gehen ihrem Ende entgegen. In den Bureauräumen der Vorbereitung herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. 14 verschiedene Komitees arbeiten an dem Abschluß der ihnen zufallenden Organisationsaufgaben. Die Damen und Herren des Empfangskomitees für die Rezeption haben Permanenzdienst, Sitzungen d. Vergnügungskomitees, des Geschäftsausschusses, des Jugendkomitees für den Kindertag, Besprechungen der neun Zeltleitungen, lösen einander ab, ununterbrochen laufen Spenden, Geschenke, Waren ein, läuten die Telephone, kommen Anfragen, Bestellungen, Reklamationen für die Sonderveranstaltungen. Täglich kommen Neuanmeldungen zur Mitarbeit, ein ganz neuer Kreis von Frauen und Mädchen hat sich der Leitung der außerordentlich tüchtigen und bewährten Zelt-Damen zur Verfügung gestellt. Es ist ein erfreuliches Zeichen dieser Tage, daß wir sowohl von seiten der Mitarbeiterschaft einen so großen Zulauf haben, wie auch bei der Kaufmannswelt Verständnis für unsere Sache finden, die uns in entgegenkommendster Weise eine große Anzahl von Warenspenden zur Verfügung gestellt hat, deren Gesamtwert eine bisher nie erreichte Höhe darstellt. Die Eröffnung des Bazars findet Samstag abend, den 25. März, in feierlicher Weise statt.

Jmi-Wettbewerb in Prag.

Die Prager Sammelstelle des KKL. führte in der Zeit vom 15. Jänner bis 14. März einen Jmi-Wettbewerb für Jugendliche durch. In dem im Vorjahre durchgeführten Wettbewerb wurden insgesamt 184 Jmi-Taschen mit einem Gesamtergebnis von 2866.20 Kronen abgerechnet. In diesem Jahre waren es bereits 244 Jmi-Taschen mit einem Ergebnis von 5013.60 Kč.

Nachstehend das Endresultat:

1. J. A. V. Barissia	37 Jmi	Kč	1522.95
2. Brith-Trumpeldor	38 Jmi	„	1263.50
3. Techeleth-Lawan	89 Jmi	„	1228.05
4. Lese- und Redehalle	44 Jmi	„	578.95
5. Makkabi-Hazair	25 Jmi	„	290.55
6. Verband Lodzer Akademiker	6 Jmi	„	61.15
7. Herzl	3 Jmi	„	47.05
8. Nichtorganisierte	2 Jmi	„	21.40
Insgesamt	244 Jmi	Kč	5013.60

Die erfolgreichsten zehn Sammler:

1. Hanns Buchsbaum, Barissia	Kč	673.05
2. Oles Juran, Brith-Trumpeldor	„	503.—
3. Edith Reiner, Barissia	„	500.70
4. Grete Polák, Techeleth-Lawan	„	267.65
5. Walter Pick, Brith-Trumpeldor	„	263.70
6. Jörg Gans, Techeleth-Lawan	„	112.65
7. Ruth Reichmann, Techeleth-Lawan	„	103.45
8. Heinz Pollak, Lese- und Redehalle	„	103.—
9. Otto Adel, Makkabi Hazair	„	101.40
10. Judah Reichmann, Techeleth-Lawan	„	101.20

Jüdischer Frauenverein Prag. Sonntag, den 12. d. M. fand im großen Festsaal des Beth-Haam das traditionelle und so beliebte Kinderfest statt. Schon lange vor dem festgesetzten Anfang tummelten sich festlich gekleidete oder kostümierte Kinder im Saale herum. Bald nach der Eröffnungsansprache der Frau Ida Bergmann an die Kleinen ging der Vorhang hoch und das von der Kindergärtnerin, Frl. Raudnitz, einstudierte Festspiel, an welchem sich etwa 50 Kinder beteiligten, ging über die Szene. Ein Herold, der kleine Steiner, leitete dies durch Fanfarenklänge und wohlgesprochene Rede ein. Auch ein Menuett, einstudiert von Frl. Hansi Fischl, gefiel ganz ausnehmend. Die Solotänze der kleinen Elsi Moch und Kremsier zeugten von fortgeschrittenem Können und fanden großen Beifall. Besonderer Dank gebührt Herrn Walter Kohn, der die ausgezeichnete Begleitmusik komponiert hatte. Die kleine Ziegler trug ein sehr schönes Gedicht mit großem Ernst vor und erntete ebenfalls Beifall. Ein Musikklown und der Zauberer Dormé unterhielten Groß und Klein aufs beste. Eine Musikkapelle füllte die kurzen Pausen aus. Die Tombola, welche mitunter wunderschöne Gewinste hatte, fand reißenden Absatz, ebenso das Büfett. — Wir möchten von dieser Stelle aus auch Fr. Feßler für ihre opferwillige und tadellose Begleitung beim Festspiel herzlichst danken. Ebenso sagen wir allen Spendern von Tombola und Büfett herzlichst Dank, die es mit ermöglichten, daß das Fest wieder einmal ein großer moralischer und materieller Erfolg war.

Sonderveranstaltungen des Frühlings-Bazars. Die Verkaufsorganisation des Bazars umgibt eine Reihe von größeren gesellschaftlichen Veranstaltungen. Die Eröffnung am 25. März erfolgt in Form einer Rezeption in festlichem Rahmen, an der sämtliche Repräsentanten der zionistischen und jüdischen Oeffentlichkeit teilnehmen werden. Anläßlich des Empfanges spricht auch ein zionistischer Gast aus Berlin, Herr Frank Warschauer. Der Gesellschaftsabend der ZMV. Chanah am Dienstag, dem 28. März, wird in Form einer Soiree dansante mit Programm abgehalten, der der mehr gesellschaftlich orientierten Jugend Gelegenheit geben soll, in einem ihr entsprechenden Rahmen am Frühlingsbazar mitzuwirken. Der „Tag des Kindes" am Mittwoch, dem 29. März, wird in Form eines Spielnachmittags mit Saalbelustigungen, Kindertombola, improvisierten Spielen u. a. unter Anleitung geschulter Jugendleiterinnen und unter Mitwirkung der Jugendbünde dem jüdischen Kinde gewidmet sein. Der Tee-Nachmittag am 1. April mit Programm und Couvert wird die Gesellschaft des Jüdischen Frauenvereines und deren Gäste umfassen. Das Bazarfest am Sonntag, dem 2. April ladet die gesamte jüdische Oeffentlichkeit und insbesondere die tanzlustige Jugend zu einem gemütlichen Bazarrummel ein. Schließlich findet im Rahmen des Frühlingsbazars noch eine kulturell hochstehende Veranstaltung statt, zu der Herr Dr. Max Brod freundlichst zugesagt hat. Vorlesung Dr. Max Brod, Dienstag, den 4. April aus dem demnächst erscheinenden Roman „Die Frau, die nicht enttäuscht", in dem das Schicksal eines jüdischen Schriftstellers, der sich dem deutschen Kulturkreis verbunden fühlt, behandelt wird.

Die Generalversammlung des israel. Knabenwaisenhauses findet Sonntag, den 26. März um ½11 Uhr im Waisenhause in Prag XII., Belgická 16, statt. Mit Beginn des neuen Schuljahres gelangen einige Freiplätze im israel. Knabenwaisenhause in Prag XII., Belgická 16, zur Besetzung. Die ordnungsgemäß belegten Gesuche um Aufnahme sind bis 1. Mai bei der Direktion des Waisenhauses oder bei der israel. Kultusgemeinde in Prag V., Maislova 18, einzubringen.

Tempelbau-Verein, Žižkow. Der am 1. April stattfindende Unterhaltungsabend dieses Vereines wird mit Rücksicht auf die rege Nachfrage nach Karten nicht wie geplant im Wintergarten, sondern im großen Festsaal des Beth-Haam abgehalten. Beginn 8 Uhr abends.

Bio Alfa. Rudolf Forster in der lang erwarteten Satire „Die Dreigroschenoper". Regie: G. W. Pabst. Deutsche Fassung. Ab heute im Bio Alfa.

Maria Müller singt am 24. März in der Lucerna. Orchester: Česká filharmonie, Dirigent: Alexander Zemlinsky. Am Programm: Mahler, Weber, Dvořák, Händel, Smetana. Vorverkauf.

BRÜNN

Dr. Karl Sonnenfeld — 50 Jahre alt. Diese Nachricht wird gewiß allenthalben große Ueberraschung hervorrufen und die ganz hervorragende Tätigkeit dieses Mannes im Dienste des jüdischen Volkes zu verstärktem Bewußtsein bringen. Schon als Student dem zionistischen Gedanken in Wort und Tat ergeben,

entfaltete er seine eigentliche und unvergeßliche Tätigkeit als junger Advokaturskonzipient in den heißen Umsturztagen. Damals nahm er sich unermüdlich und unerschrocken der heimischen jüdischen Bevölkerung und der polnischen Flüchtlingen bei den Behörden und tschechischen Führern an und schuf zur Wahrung der jüdischen Interessen den Jüdischen Volksrat, der noch vor wenigen Jahren existierte. In der Exekutive dieses Volksrates und später in der zionistischen Organisation nahm er eine führende Stellung ein. Nach dem Umsturze sammelte er die zerstreuten Getreuen des Makabi, den er neu organisierte und als Obmann des Hauptausschusses, beseelt von Makabigedanken, zur heutigen Bedeutung verhalf. Den Wert der zionistischen Frauenarbeit erkennend, rief er die jüdische Frauenorganisation ins Leben, der er weiterhin durch Förderung und Beratung ihre gegenwärtige Stärke vielfach ermöglichte. Auch dem jüdischen Schulwerke widmete er seine Kraft, insbesonders durch Erwirkung der so lebensnotwendigen Subvention seitens der Stadtgemeinde. In der Gemeindevertretung selbst wirkte er als Stadtrat erfolgreich für die Interessen und das Ansehen der jüdischen Bevölkerung; und in der Kultusstube vertrat er als Ausschußmitglied, beziehungsweise als der erste zionistische Vizepräsident, mit Zähigkeit und Energie die Forderungen der Minorität. Und in dieser so beispiellos reichen Tätigkeit fand Dr. Sonnenfeld noch Zeit, zahlreichen anderen jüdischen Organisationen anzugehören, an Aktionen teilzunehmen und für bedrängte Glaubensgenossen zu intervenieren. Was aber seine so fruchtbare Arbeit neben der Liebe zum Volke besonders auszeichnete, war die Zurückstellung der Person und des Berufes hinter die große Sache und die Verwurzelung mit der Tradition. Mit Recht kann Dr. Sonnenfeld als das Gewissen der jüdischen Bevölkerung Brünns bezeichnet werden, und sicherlich ist niemand hier so eng verknüpft mit der Entwicklung des jüdisch-nationalen Gedankens und Zionismus als er. So nimmt es nicht Wunder, daß das gesamte aufrechte Judentum in Brünn sich im innigen Wunsche vereint, daß Dr. Sonnenfeld noch ungezählte Jahre bei persönlichem Wohlergehen für sein Volk wie bisher segensreich wirken möge.

Vortrag Soskin. Als Gast der Ortsgruppe Brünn der Union der Zionistenrevisionisten sprach auch hier Soskin über das Thema „Judenfrage, England und der Völkerbund". Seine diesbezüglichen Anschauungen sind aus seinen Reden der letzten Zeit und dem revisionistischen Programm wohl bekannt. Die Pläne über direktes Verhandeln mit dem Völkerbund, und Petitionen an die einzelnen Staaten und über eine Anleihe von 25 Millionen Pfund behufs Massenansiedlung einer Million Juden in Palästina konnten jedoch wie vieles andere den Nichtrevisionisten und den, der Wirklichkeitssinn für politische und wirtschaftliche Maßnahmen besitzt, nicht überzeugen. Begreiflich wirkten die einen stürmischen Beifall auslösenden Darlegungen Soskins durch seine Rednergabe, Sachkenntnis und Objektivität ungemein fesselnd und fanden im engeren Zirkel in einer Diskussion noch ihre Fortsetzung. A. St.

Jung-Jüdische Bühne: „Der rote General". Wohl auch, um eine Dankesschuld abzustatten, brachte die Jung-Jüdische Bühne dieses Schauspiel des heimatlichen jüdischen Dichters Hermann Ungar zur Erstaufführung in der Tschechoslowakei. Mit kühnem Wurf rollt hier der Dichter das große Geschehen der russischen Revolution und des Sieges der Roten Armee auf. Das Grundmotiv bildet jedoch das tragische Schicksal des Führers, der als Jude weichen muß und von der Kugel eines Gegenrevolutionärs niedergestreckt wird. Gleichzeitig hebt sich erschütternd die Tragödie der Assimilation ab, die sich auch hier als nutzlos offenbart. Die Handlung spielt sich in kurzen, mehr bildhaften Szenen ab, denen eigentlich die echte Bühnenwirkung versagt ist, die aber durch die Größe und Schicksalshaftigkeit der Ereignisse, dann durch die dichterische, jedes falsche Pathos vermeidende Sprache ans Tiefinnerste des Zuhörers, speziell jedoch des jüdischen, greifen. Die Aufführung war dank der Regieführung Willy Fischers eine sorgfältig vorbereitete und bühnenkundig durchdachte, und die einzelnen Bilder waren szenisch wirksam herausgearbeitet. Die Titelrolle spielte gewinnend und glaubhaft Otto Neumann in einfachen und kraftvollen Linien. Eine Prachtleistung bot Max Allerhand in der urwüchsig-derben Gestalt des im Volke wurzelnden Divisionskommandeurs Brutzkin, der den General stürzt. Erstaunlich in Energie und Hingabe war als Sekretärin des Generals Irma Baufer, deren heranreifende Begabung vorderhand freilich noch auf zartere Rollen hinweist. Um die leidenschaftliche Unerbittlichkeit des Gegenrevolutionärs Dimitri mühte sich mit Erfolg, soweit dies sein so oft bewährtes Naturburschentum zuließ, Bruno Wittmann. Eine an Charakterisierungskunst packende Leistung bot der ehemalige Schauspieler Hermann Eisner als Jude Zwiebel, der durch einen Lorbeerkranz besonders geehrt wurde. In kleineren Rollen taten sich schließlich noch hervor: Fritz Neubauer (Tatarinow), der nur etwas übertrieb, Georg Flach (Andrejew), der schlicht und wirksam spielte, Alfred Ripper (Kaplan), der durch die Kunst der Sprache aufhorchen machte, Erwin Steckelmacher (Trödler), Ludwig Ney (Mendel Fischmann) und Heinz Fleischer (Nowosilew). Das Publikum, das den Lehrlingsheimsaal bis auf den letzten Platz füllte, spendete starken und wohlverdienten Beifall. Die Jung-Jüdische Bühne hat mit dieser Aufführung, die auch der Provinz zugeführt werden sollte, einen neuerlichen Beweis ernster Arbeit und künstlerischen Aufstieges erbracht. A. St.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. An einem der letzten Donnerstagabende sprach Dr. Hugo Stransky über den Maler Abel Pann. Er führte zahlreiche Bilder dieses Malers von der Schöpfungsgeschichte vor und erläuterte dieselben äußerst lehrreich in kunstverständiger und bibelkundiger Weise. Dieser erste kunstgeschichtliche Vortrag im der Kujko fand wohlverdiente starke Anerkennung. Am letzten Donnerstagabend las Doktor Hugo Herrmann aus dem Manuskript seines Buches „Palästina 1932" vor, das insbesondere den Fortschritt gegen 1924 packend darstellt, und erzielte damit bei der zahlreichen Zuhörerschaft eine tiefgehende Wirkung. A. St.

Purimfeiern. Als Nachzügler veranstaltete noch der Techeleth Lawan im Schubertbundsaal eine Purimfeier, die entschieden als die gelungenste bezeichnet werden muß. Ein lustiges, selbstgedichtetes Purimstück, „Der Kampf ums Hängen", eine Szene aus dem Buch „Hans Schmetterling", das Schulstück von Nestroy „Die schlimmen Buben in der Schule" und musikalische Darbietungen eines eigenen Chors und Orchesters bildeten ein ausgezeichnetes Programm. — Tags vorher fand auch noch bei gutem Besuch eine Purimakademie des Poale Zion im kleinen Dopzsaale statt. Das reiche Programm bot hauptsächlich jüdische Gesänge (Fritz Glaser), Arien, Lieder und Tonfilmschlager (Mira Freimuth, bzw. Li Brodé) und Kabarettvorträge (Gesangskomiker Walter Bach), welche letztere erst die richtige übermütige Stimmung brachten. Alle diese Darbietungen waren eigentlich Purim wenig angepaßt, unterhielten aber das Publikum sehr gut. Die durch eine originelle Purimzeitung genährte Stimmung übertrug sich schließlich auf einen noch bis über Mitternacht währenden Tanz. A. St.

Sitzung der Ortsschekelkommission. Sonntag, den 2. April um 11 Uhr findet im Sekretariat der Zionistischen Organisation eine Sitzung der Brünner Ortsschekelkommission statt. Besondere Einladungen ergehen nicht. Die Schekelkommissäre der einzelnen Gruppen werden dringend aufgefordert, bei der Sitzung verläßlich zu erscheinen.

Jung-Jüdischer Gesangverein. Jeden Montag um 20 Uhr im Musikinstitut Bachner, Koliště 15, Probe. Sangeslustige Damen und Herren willkommen.

Lag-Beomer-Feier. Sonntag, den 14. Mai (Lag Beomer) veranstaltet die Kujko am Makabi-Sportplatz eine große Lag-Beomer-Feier. Nähere Mitteilungen folgen.

Brünner Schekelkampagne. Gesinnungsgenossen, die sich an der diesjährigen Schekelkampagne beteiligen wollen, erhalten im Sekretariat der Zionistischen Organisation Schekelblocks.

Zionistische Kreisleitung. Die Ortsgruppen werden aufgefordert, die Schekelkampagne mit aller Intensität in Angriff zu nehmen. Der bevorstehende Kongreß macht es allen Ortsgruppen zur Pflicht, die größten Anstrengungen zu machen, um die diesjährige Aktion mit einem weithin sichtbaren Erfolg durchzuführen.

Das neue zionistische Propagandastück in Brünn. Donnerstag, den 30. ds. um 20 Uhr gelangt „Die einzige Lösung", ein Stück von jüdischer Not und jüdischem Aufbau (Text: S. Lewin, Musik: D. Sambursky) im Husův sbor durch Mitglieder der zionistischen Vereinigungen zur tschechoslowakischen Erstaufführung. Die Regie führt Isi Reltz. Musikalische Leitung: Hans Weigl. Plakate: Paul Nagy. In Solorollen: Mitglieder der Jung-Jüdischen Bühne. „Die einzige Lösung" — das neue Kollektivdrama — Sprech- und Singchöre — das neue Werbemittel — Theater im Dienste zionistischer Idee, im Dienste der Wahrheit! Karten von 8 bis 15 Kč sind in der Buchhandlung Winkler und im Sekretariat der Zionistischen Organisation, Koliště 57, erhältlich.

Zionistische Obmännerkonferenz. Montag, den 20. ds. fand unter Vorsitz OGR. Dr. E. Birnstein eine Sitzung der Obmänner der zionistischen Gruppen Brünns statt, die sich in ausführlicher Weise mit Fragen zionistischer Propaganda beschäftigte.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation. Donnerstag, den 23. ds. um 20½ Uhr spricht als Gast der Kujko im Bnai-Brith-Saal Doktor Oskar Neumann (Bratislava) über „Judenfrage — Bodenfrage".

Ein Jahr zionistisches Jugendheim. Zur Feier des einjährigen Bestandes des jüdischen Jugendheims in Brünn veranstaltet die Kujko am Freitag, dem 31. ds. um 20½ Uhr im Jugendheim, Legionärstraße 3, einen Oneg-Schabbat-Abend. Mit diesem Abend wird gleichzeitig das zweite Trimester der Kujko geschlossen.

J.A.V. „Veritas". Die Chargenwahlen für das laufende 77. Sommersemester haben folgendes Resultat gezeitigt: Senior: cand. ing. J. Feingold, Consenior: cand. ing. K. Stein, Fuchsmajor: cand. ing. H. Salter, Drittchargierter: cand. ing E. Schneuer.

Freie Stelle. Die Stelle einer Schuldienerin an der Jüdischen Volksschule gelangt zur Besetzung. Schriftliche Offerten sind an das Sekretariat des Vereines „Jüdische Schule für Mähren" in Brünn, Koliště 57, zu richten.

GEMEINDEN

Reichenberger Brief

Die letzten Veranstaltungen standen ganz und gar im Zeichen der Tätigkeit des Herrn Dr. Fritz Ullmann. Wie überall in unserem Staatsgebiet, organisierte er auch bei uns in Reichenberg die erste Nummer der Gesprochenen Zeitung. In seinem politischen Leitartikel umriß Dr. Ullmann klar und anschaulich die Situation im Judentum und skizzierte in wenigen Strichen die letzten trüben Ereignisse in Deutschland. Er wies ferner auf den krassen Gegensatz zwischen dem wirtschaftlich und politisch verfallenden Europa und dem aufstrebenden jungen Erez Israel und endete unter starkem Beifall mit der Mitteilung, daß die Zahl 200.000 überschritten sei. Herr Doktor Freund, Gablonz, gab an Hand von Zahlen einen anschaulichen Ueberblick über die wirtschaftliche Situation in Palästina. Herr Walter Zemanek berichtete über den Stand der jüdischen Sportbewegung unter besonderer Bezugnahme der Tschechoslowakei. Frau Lise Benda ließ in ihrem äußerst geschickt zusammengestellten Referat über Wizo-Arbeit die Hoffnung durchblicken, daß auch die Reichenberger Ortsgruppe sich in die Front der zionistischen Frauenbewegung einreihen wird. Weitere Artikel waren: das Referat 30 Jahre KKL von Gg. B. Pollak und das Feuilleton Ein jüdisches Testament aus dem 12. Jahrhundert, vorgelesen von Hrn. Dr. Guttmann. Frl. Thea Ameis beendete mit einem Bericht über die letzte Makabiah die erste Nummer der gesprochenen Zeitung, die einen außerordentlichen Erfolg für sich buchen konnte. Anschließend daran fand eine kurze Zusammenkunft der Jugend statt, die einen besonderen Charakter durch die Anwesenheit der Frau Dr. Klompus, Tel-Awiw und des Herrn Dr. Ullmann erhielt. — Zwei Tage später, am 17. März hielt Dr. Ullmann im Bund jüd. Jugend ein nahezu dreistündiges Referat, dem eine rege Debatte folgte. Wir sind Dr. Ullmann für sein Reichenberger Wirken sehr dankbar und hoffen, ihn recht bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Bánovce. Am 18. d. M. las der bekannte Rezitator Jehuda Ehrenkranz in Bánovce aus der jüdischen Literatur in Original und deutscher Uebersetzung. Stärkster Beifall des Publikums wurde ihm zuteil. Wir hoffen, daß Ehrenkranz Bánovce bald wieder mit seiner Kunst erfreuen wird.

Galanta. Der jüdische Kulturverband veranstaltete am 11. ds. eine Dilettantenvorstellung mit Tanzabend. Der Abend, dessen Reingewinn zugunsten des KKL. verwendet wird, war ein großer Erfolg, zu dem in erster Reihe Präses Dr. Albert Pallós sowie Doktor Alexander Guttmann, der mit großem Ueberblick die Vorstellung leitete, beigetragen haben. Weiters ist das Gelingen des Abends Frau Aarpad Weiß, Frl. Gizi Mandl, Erika und Illi Stern und Herrn Dosöher Stern zu verdanken.

Nové Město nad Váhom. Am 18. März veranstaltete die Zion. Ortsgruppe einen Vortrag des Herrn Prof. Dr. Goldelmann über das Thema „Note Assimilation und Zionismus" unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme des Publikums. Die Ausführungen wurden vom Publikum sehr verständnisvoll aufgenommen. Der Redner verschaffte uns viele neue Freunde.

Proßnitz. Am 19. März 1933 veranstaltete die überaus rührige Ortsgruppe der „Wizo" ihren schon zur Tradition gewordenen Tanz-Tee. Der zahlreiche Besuch in diesen schweren wirtschaftlichen Zeiten bewies der Wizo ihre in kurzer Zeit erworbene Popularität in der jüdischen Bevölkerung. — Der „Makkabi" veranstaltete am 11. März 1933 im Beth-Haam eine Purimfeier für die Jugend. Es war ein richtiger Purim mit Masken, ungezwungener Heiterkeit und Frohsinn. Das Programm, der Purimstimmung angepaßt, brachte Darbietungen der Jugend ohne viele Einstudierung, mit dem Zwecke, die lustige und fröhliche Natur der Jugend in ihre Rechte treten zu lassen. Die Veranstaltung bedeutete einen vollen Erfolg des Makkabi. — Auch der Techelet-Lawan veranstaltete am 19. März seine Purimfeier für die Schuljugend. Bei sehr gutem Besuch nahm die Feier einen heiteren und fröhlichen Verlauf und zeigte sich dabei die zielbewußte Arbeit des Techelet-Lawan zur Hebräisierung und Nationalisierung der Jugend.

Suina. Am 8. März veranstaltete die hiesige Misrachi-Jugend im Saale bei Hrn. Grünstein eine gut gelungene Purim-Vorstellung bei zahlreicher Anwesenheit aller Schichten des hiesigen Judentums. Zur Aufführung gelangte die komische Operette von Tomaschefsky „Das Kind urteilt". Die musterhafte Leitung lag in den Händen des Hrn. Dym, dem wir auch auf diesem Wege den Dank aussprechen. Der Reingewinn wird an hiesige Arme, an KKL.- und Misrachi-Fonds verteilt.

Stupava: Am 11. März d. J. veranstaltete der hierortige Ahavath Zion Verein eine sowohl kulturell als auch finanziell sehr gut gelungene Purimfeier. Zur Aufführung gelangte die Posse „Wau wau, der Hundekönig", wobei die Mitwirkenden unter der bewährten Regie unseres Gg. Alfred Löbl vollen Erfolg ernteten. Zufolge der gutbesuchten Veranstaltung und des finanziellen Erfolges wurden für Palästinazwecke und für wohltätige Zwecke größere Beträge abgeführt. Den Mitwirkenden spricht auf diesem Wege die Vereinsleitung den besten Dank aus. E. W.

Trautenau. Am 13. d. M. sprach Dr. Soskin über Einladung des zionistischen Vereins Theodor Herzl vor einem außerordentlich zahlreich versammelten Auditorium über Palästina und den Völkerbund. Wir haben über den Inhalt der Ausführungen Soskins gelegentlich seiner Vorträge, die er jetzt in anderen Städten der Tschechoslowakei gehalten hat, bereits ausführlich referiert. In der auf den Vortrag folgenden Debatte legte Dr. Soskin klar und eindeutig an der Hand des revisionistischen Programms die Stellungnahme seiner Partei zur Araberfrage, zum Kolonisationsproblem und zur Linken dar. Wie uns von revisionistischer Seite berichtet wird, wird sich in allernächster Zeit in Trautenau eine revisionistische Ortsgruppe konstituieren, zu welcher bereits mehrere bewährte Zionisten ihren Beitritt erklärt haben.

Warnsdorf. Eine in allen Einzelheiten gelungene Purimfeier am 16. ds. vereinigte ein zahlreiches Publikum von Warnsdorf und Rumburg in den Räumen des „Hotel Wendler". Dr. Poppers launige Festrede leitete den amüsanten Abend ein, Herr Juhn als Conferencier sprühte von Humor und Einfällen, die kleine Dolly Herlinger entzückte durch ihre Tanzkunst, Herr Janowitz brachte mit technisch-künstlerischer Vollendung einige Klavierstücke zum Vortrag, während die Kapelle Heller Konzertstücke zum besten gab und insbesondere mit dem Kol Nidre von Bruch reichen Beifall erntete. Zwischen den einzelnen Piecen brillierte immer wieder Herr Juhn, dessen Kunst Stadt und Land die Tore sich öffnen müssen, um sich ihrer zu erfreuen. Da last not least auch die Geldsammlung entsprach, war der Abend in jeder Beziehung gelungen und die heitere Akademie fand in den Morgenstunden bei fröhlichen Tanzweisen ihr Ende. ,aulD errane.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 652-19.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 13. bis 20. März.

	5692:	5693:
Böhmen:	9.233.57	17.908.35
Mähren u. Schlesien:	6.275.52	6.143.60
Slowakei:	4.220.53	5.027.80
Karpathorußland:	679.35	1.309.15
	20.398.97	30.388.90

Büchsen

Brüx: Arnold Schulhof 142.70. **Karlsbad:** Dr. Kohners, Berghäusl Hochofen 52.60 **Neubydžov:** Bodascher 45, Spitz Braun, Ing. Hahn je 10; zus.: 75.—. **Pilsen:** Dr. Jellinek 35.35, Gottlieb 16, Adler 10.45, Löffler 16.50, Berger 10, M. Löwy 25, Dr. Münz 10, Dr. Spitzer 16.50, Prof. Dr. Hoch 10, Jonas Löwy 30.95, S. Grünberg 26, Dr. Eistein 100, 1 u. 10; zus.: 329.75. **Prag:** Spez. folgt 520.75. **Hodonín:** B. Mayer 10, A. Steinitz 10, B. Weiß 10, Jos. Weiß 15, J. Hojtasch 10, Feßler 12.50, S. Mahrer 10, M. Elbert 10, H. Teller 10, Dr. H. Schulsinger 20, A. Spotz 10, L. Kohut 10, J. Eisinger 10, S. Grünberger 20, L. Redlich 15.40, H. Soffer 15, A. Fischer 22, E. Teller 10, K. Siebenschein 20, S. Grünberger 10, H. Eisner 10, 22 u. 10; zus.: 407.50. **Mähr.-Ostrau:** Ing. Kresta 30.10, Winkelsberg 20, Dr. Nufeisen 20, Dr. Hornung 10, Zionibureau 18.95, Dr. Nufeisen 10, L. Krieger 27.60, Dr. Huß 10.20, Dr. Baumann 10.50, B. Bakon 13.20, Dr. Spira 23.45, Dr. Löwy 21, H. Löschner 10.45, Dr. Schornstein 11.70, Ing. Kleinzeller 13.60, H. März 10, Goldsinger 11, B. Bellak 10, Knöpfelmacher 46.70, Dr. Birnbaum 10, Ing. Frischer 15, Dr. Alzenstein 12, Brodawka 17, Flaumenhaft 30, Br. Stern 15.60, Dr. Grosser 10, J. Astmann 12, J. Beermann 18, Holländer 12, M. Bachner 10.80, E. Bellak 20.95, Hoffmann 11.95, A. Bellak 10, M. Hutterer 10.65, N. Groß 20, Waldstein 36, E. Hornung 10, 48 u. 10; **Witkowitz:** Birn, Herlinger, Friedenberg, Frankl, Kurz, Bronner, Sternlicht je 10, Silbiger 20, Werbel 12.20, Thieberger 15, 8 u. 10; zus.: 954.35. **Mistek:** Durch Wizo 300.—. **Neu-Titschein:** O. Bermann 35.40, N. Mandl 10, R. Dukeis 12, 1 u. 10; zus.: 62.40. **Groß-Meseritsch:** Herbert Buchsbaum 540.40. **Ung.-Brod:** Dr. A. Bock 30.10, Mark. Bock 10.50, Fr. Böck 11.50, Leo Böck 28.20, Jos. Brief 35, Wwe. Diamant 19, A. Gelb 10, Bert. Groß 11.70, E. Groß 12.20, M. Holz 10, Rud. Holz 10, Ing. K. Klein 25.60, H. Kohn 19, M. H. Langer 20.20, Bert. Mayer 20, W. März 10, Nußbaum 10.50, Js. Reich 15, Js. Reiß 29.20, Osk. Reiß 26, Rosenberg 34.60, M. J. Rosenfeld 10, Anton Schön 14, Ernst Schön 11, Ez. Schön 17, Jak. S. Schön 18, Markek Schön 20.30, M. Schnabl 14.40, Dr. M. Weil 10, J. Weißbarth 16.60, J. Winterstein 10.60, J. Winterstein sen. 14, J. Zweigenthal 19, Dr. Brunn 30.30, 36 u. 10; zus.: 811.90.

Insgesamt 4197.35.

Goldenes Buch

Prag: (Eintrg. M. Löw f. A.): Hans Löw gr. Dr. Grünberger z. Hochz. 10.—. **Hranice:** (Eintrg. Bet. Rat Donnebaum): Verein Emunah 280, Purim-Sammlung 250; zus.: 530.—.

Insgesamt 540.—.

Landspenden

Brüx: Rich. Neumann anl. Jahrz. Simon Neumann 20. **Bodenbach:** Tech. Law. zu Purimges. 16.—. **Kaaden:** Al. Popper 30.—. **Neubydžov:** B. Hahn, Leop. Turnovsky je 20; zus.: 40.—. **Pilsen:** Anl. Barm. Oskar Semler 50, 1 u. 10; zus.: 55.—. **Staukau:** Anna Lederer 50.—. **Trautenau:** Dr. M. Lichtner anl. Jahrz. 20, Gertrude Herrmann grat. z. Genesung: Anna Rosenberg, Grete Lichtner, Grete Bäuml, Leo Levy, Prof. H. Stern, Else Hermann, Bertl Weiner, Else Pollak, Lucie Benda, Milly Geduldiger, Elsa Schlesinger, Dr. K. Blau je 10; zus.: 140.—. **Prag:** NN. 1000, NN. 3919.10, NN. 3450, NN. 2550, Wilh. Sobotka 750, Norbert Adler gr. Dr. Grünberger 50, Paul u. Rud. Wodička kond. H. Roubiček 20, Irma Polak kond. Frau Ing. Steckelmacher 20, Jüdischer Frauenverein 10% v. Kinderfest 200, Lese- und Redehalle 10% v. Reingewinn d. Vortrages Arnold Zweig — Otakar Fischer 400, Lese- und Redehalle gr. B. Dr. Kurt Wolf z. Prom. 100, Tellersammlung b. Makkabi-Akademie 80; zus.: 12.539.10. **Brünn:** 10-Min.-Sammlg. Purimabend Kujko 107, spolek sion. akad. Glückwunschanz. 5692 20, Tellersammlung Purim großer Tempel 20; zus.: 147.—. **Hruschau:** Sammlg. b. gesproch. Zeitung 25.70. **Hodonín:** Sammlg. b. Vortrag Pollak 45, Neumann, Prag 10; 55.—. **Mähr.-Ostrau:** Wizo v. Ertrag d. Handarbeitenkurses 12.—. **Neu-Titschein:** Die Sammelstelle des JNF. in Neu-Titschein gr. Ernst Gottlieb z. s. 50. Geburtstag 50.—. **Podivín:** Fritz, Otto, Hugo Neumann, Irene Pretzelmaier anl. Jahrz. n. i. Vater Em. Neumann s. A. 35, Paul u. Minne Neumann anl. Jahrz. n. Mathilde Schmitz 20, dies. anl. Jahrz. n. Albert Neumann 20, Jahrz. n. Rob. Neumann 10, Kartenpartie bei Obdržalek 22.80, Haussammlung z. Purim: Ilse Rosenberger 20.55, Liese Eisinger 20, Ruth Neumann 18.35, Erna Eisinger 14, Dav. Konstandt — Kurtl Eisinger 13.35, Paul Kellner — Mirj. Spitzer 11.30, K. Petersella — Fritzi Wenger 13.25, Kitty Eisinger — Noemi Neumann 13.15, Evi Neumann — Grete Hirsch 18.60 (ein Teil sum. ber. ausgew.); zus.: 165.35. **Troppau:** Emil Karplus anl. Abl. s. Mutter Rosa Karplus 80, Ing. H. Karplus anl. Abl. s. Vaters Sigm. Karplus 20, Mor. Spiegel kond. Frau Haas anl. Abl. d. Vaters Hch. Schöngut 10, Soffa Haas anl. Abl. d. Vaters Hch. Schöngut 10.

zuf.: 70.—. **Velke Mezeřice:** Israel. Kultusgemeinde 100.—.
Insgesamt 13.515.15.

Thoraspenden

Eger: Baum, Liebauthal 50, Goldberger, Liebauthal 20, E. Rosenberger 20, W. Karpeles 10; zus.: 100.—. **Trautenau:** E. Goliath 20, Dr. R. Bäumel 20, Beck, Hamburg 30, G. Nettel 10; zus.: 80.—. **Hruschau:** Emil Reich 50, Dr. Erich Knöpfelmacher 50, A. Schmulowitz 30, 2 u. 10; zus.: 140.—. **Hodonin:** Ludw. Kohut 30, Weinstein, Bisovice 20; zus.: 50.—.
Insgesamt 370.—.

JNF Sammeltaschen

Brüx: Hans Zentner 19.40, Martha Glaser 11.50, 1 u. 10; zus.: 37.80. **Bodenbach:** Max Pollatschek 36, Erw. Reiner 26.40, Sigm. Duschak 38.90, W. Goldbach (T.L.) 15.60; zus.: 116.90. **Eger:** 7.50. **Prag:** Tech. Law.: M. Jaffee 11.40, K. Kornfeld 14.40, J. Reichmann 17.85, M. Jaffe 10.20, T. Schmidt 18.90, J. Reichmann 14.90, J. Gans 104.40, E. Pollak 42, 26.90, W. Bader 10, Fink 13, M. Goldberg 10.05, M. Schönbrunn 18.40, Grete Pollak 13.70, 29.60, 20.65, K. Pollak 10.40, T.L. 20.90, Ruth Reichmann 47.55, 10, 31 u. 10 — 143.80; zus.: 615.30. Barissia: Reach 21.90, Hojtasch 10.20, Steiner 13.50, Buchsbaum 124.40, 159.40, Edith Reiner 179.40, 55, zus.: 563.80, Makkabi Hazair: Ida Fintl 12, M. Winkelfeld 18.55, A. Hellinek 10, P. Kohn 11, P. Vogel 14.80, J. Pick 15.40, M. Edelstein 10, O. Adel 21, 12 u. 10, 12 u. 10 59.10, Lese u. Redehalle 31 u. 10 272.90, Brith Trumpeldor: Oles Juran 502.40, W. Kohn 22.40, J. Kaufmann 10.70, E. Pollak 12.40, K. Auerbach 11.40, Becker 26.40, Berkovits 18.50 R. Andres 15.10, Löbl K. 21.40, F. Stein 14.70, E. Kaufmann 21, H. Löw 10.40, A. Beleminsky 37.80, B. Herrmann 10.40, Grete Herrmann 10.40, B. Löwy 10, Leo Sud 10, Walter Pick 263.10, A. Oplatka 11.60, Anna Sud 11.40, Spitz 10.60, Ruth Adler 31.65, 1 u. 10 9.10; zus.: 1061.50; insgesamt 2721.25. **Brünn:** Baum. Drucker 10, E. Waldmann 10, Ing. S. Beer 16.75, E. Weiß 14.45, Lizzi Bock 25.50, O. Lustig 24.85, H. Neuspiel 10.40, B. Kupfermann 15.80, J. Fein- 17, K. Skreikus 10, E. Klausner 11, A. Zweigenthal 25, Dr. E. Nassau, Prag 14.55, 32 u. 10 147.75, Tech. Law. Plugah Kadimah Sammlg. E. Strebinger 10, Sali Salpeter 42.45, Leo Meerbaum 60.50, A. Steiner 12, E. Meerbaum 16, K. Türkel 18, E. Altmann 10, E. Weich 10.50, S. Sonnenschein 11, S. Reich 12, K. Bondy 10.60, H. Aterrmann 12, E. Friedmann 18.30, B. Spitz 10, 20 u. 10 — 114.75; zus.: 764.75. **Hruschau:** M. Warenhaupt 13.10. A. Warenhaupt 14.30; zus.: 27.40. **Hodonin:** G. Weiß 12.35. **Mähr.-Ostrau:** B. Waldstein 13.40, 1 u. 10; zus.: 19.30.
Insgesamt 3707.25.

Bialik-Hain:

Hodonin: Sammlg. b. Bialik-Abend 28.20. **Neu-Titschein:** Die zion. Vereine Neu-Titscheins fond. Fam. Ign. Silbiger z. Abl. t. Kindes Chane 1 B. 50.—. **Hruschau:** Makkabi 3 B.; zus.: 150.—.
Insgesamt 228.20.

Č.S.R. Wald

Brüx: Leo Kohn 1 B. im Rosa-Kohn-G. II. 50.— **Bodenbach:** Dr. Fritz u. Deb. Eckstein anl. Jahrz. 1 Baum a. R. Mendel Waldhorn f. A., Dir. Adolf Aveles anl. Abl. f. Schwagers Hugo Mautner 1 B. im M. Reiner G. 100.—. **Prachatitz:** Dr. S. Spiegel 5 B. im Rosenfeld-Spiegel-G. 250—. **Prag:** Tech.-Law. Nachtrag Bialikaktion 24, Ortsgruppe Prag d. Wizo kond. Frau Růža Steckelmacher z. Abl. t. Mutter gold 20, A. Rado 13.60, W. Schwarz 10, J. Steiner 50. Elsa Marody z. Erinnerung an Leop. Marody f. A. im L.-Marody-G. 1 B. 124.—. **Brünn:** Z. G. V. Hasmonäa 10 B. a. R. Arch. Josef Fischer f. A. 500.—. **Triesch:** Veronika-Grünberger-G. anl. 70. Geburtstages d. Herrn Albert Grünberger f. Veronika-Grünberger-G.: Alfred u. Rosa Neumann 100, Max und Malwine Hanak 100, Albert Grünberger 100, Hilbert u. Elly Grünberger 100, Norb. u. Lotte Meißner 50, Dr. Singer 20; zus. 470.—. **Insgesamt 1494.—**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692:	5693:
Böhmen:	225.436.08	189.714.76
Mähren u. Schlesien:	137.566.83	128.795.95
Slowakei:	147.292.25	111.649.85
Karpathorußland:	16.473.25	12.541.95
	526.768.41	442.702.51

Spezifikation Brünn:

Büchsen: R. Fischl, A. Keller, A. Wittal, J. Malber, J. Fantl, Meerbaum, Olga Munk, Plaček, Dr. A. Feldmann, E. Hirsch, Ing. Troller, Dr. S. Preiß, Dr. M. Feith, D. Eisler, Dr. A. Weiner, A. Kleon, O. Roth, T. Hansl, R. Wodek, Blumer, Ing. F. Weiner, Ing. Mayer, O. Schütz, unleserlich. Stiaßny, Baron Hübler, je 10, L. Donath, Dr. P. Hirsch je 30, Neufeld, K. Waldmann, P. Zweigenthal, Stkp. Grün je 20, 89 u. 10; 406.10. M. Samek 10.50. 4. Kl. 12.30, 1. Kl. 22.30, 3. Kl. 42.50, F. Spalk 16, Aschkenes 30.50, J. Haas 15, J. Schwarzbart 11.90, Else Maier 17.70, Rose Klinger 10.75, Ing. K. Kann 19.10, Al. Hönig 105.50, E. Groß 11, Groß 28, Dr. Bandler 21, R. Link 11, Hansel 14.75 Goldfaden 12.10, Unger 46, unleserlich 21.30, Schulsinger 11.50, Dr. Baumöhl 12.25, Anny Spitz 13, Wil Samstag 548.55, Tech. Lawan 12.

Geschäftsnachrichten

Die Firma Baťa auf der Frühjahrsmesse. Auf Grund des gestrigen Messebesuches des Chefs der Zliner Schuhfabriken beteiligt sich die Firma Baťa mit mehreren Ständen an der Frühjahrsmesse, welche zum Teil auf dem alten Ausstellungsgelände, zum Teil im Messepalast untergebracht werden. Veranlaßt wurde die nachträgliche Beteiligung durch den guten Besuch in- und ausländischer Interessenten auf der Frühjahrsmesse.

Im Messepalast ist im 2. Stock eine schöne Gartenausstellung untergebracht worden, in deren Rahmen besonders Kakteenzüchter ihre Spezialitäten vorführen. Insgesamt werden gegen 20.000 verschiedene Pflanzen ausgestellt.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 65080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.